

IFP-Infodienst

13. Jahrgang, 2008, Heft 1/2

Bildung Erziehung Betreuung

von Kindern in Bayern



Bildung Erziehung Betreuung

von Kindern in Bayern

Die Themen des IFP-Infodienstes:

Qualität in der Tagesbetreuung von
Kindern unter drei Jahren

Entwicklung sozialer Kompetenz

Schnuppertage erleichtern Übergang



Inhaltsverzeichnis

Liebe sozialpädagogische Fachkräfte,

der Ausbau der Tagesbetreuung für Kinder steht in Deutschland ganz oben auf der Agenda. In unserem aktuellen Stichwort wollen wir zeigen, dass dabei nicht nur auf Quantität, sondern auch auf Qualität geachtet werden muss.

Einen interessanten Aspekt zum Thema Übergang in die Schule zeigen die Kollegen Renate Niesel und Wilfried Griebel: Sie berichten von einem Schnuppertag in der Schule. Mit Hilfe des Geruchssinn wird von den Kindern der noch fremde Ort erkundet; dies soll den Übergang in die nächste Bildungseinrichtung erleichtern.

Auch in diesem Jahr finden Sie die Termine für die Fachtagungen des nächsten Jahres zum Herausnehmen in der Heftmitte. Aktuelle Änderungen und Zusatztermine entnehmen Sie bitte unserer Homepage (www.ifp.bayern.de).

Eine interessante Lektüre wünscht Ihnen
Susanne Kreichauf, *Redakteurin des IFP-Infodienstes*

Aus dem Inhalt

Das aktuelle Stichwort: Qualität von Anfang an		Dialog Bildung 2007-2011	33
Ausbau der Betreuungsplätze für Kinder unter drei Jahren	5	Projekt „Sprachberatung in Kindertages- einrichtungen“: Die Aufgaben des IFP	35
Kleine Kinder – großer Anspruch?! Ergebnisse einer Studie zur Imple- mentation des Bildungsplans und zur Qualitätssicherung in Kinderkrippen	9	Nachrichten aus dem IFP	37
IFP-Fachkongress 2009: Bildungs- qualität für Kinder unter drei Jahren	13	Publikationen aus dem IFP	
Fachbeiträge		Das Elterngespräch im Kindergarten	39
Soziale Kompetenz – Entwicklungs- psychologische Grundlagen	14	Soziale Kompetenzen	40
Immer der Nase nach! – Schnuppertag zur Erkundung der Schule	20	Nach der Kita kommt die Schule	41
Aus der Arbeit des IFP		Wach, neugierig, klug	42
Evaluation des Mentorentrainings SAFE ®	23	Rezensionen	44
Fachtagungen – Programm 2009	25	Nachrichten aus dem Sozialministerium	
		Das Sprachberaterprogramm der Bayerischen Staatsregierung	51
		Änderung der AVBayKiBiG zum 01.09.2008	53
		Autorinnen und Autoren	54

Aufsätze von Personen, die nicht dem Staatsinstitut für Frühpädagogik angehören, geben die persönliche und/oder wissenschaftliche Meinung des Verfassers bzw. der Verfasserin wieder und nicht notwendigerweise die Position des Staatsinstituts.

Während der Ausbau der Betreuungsplätze gemeinsam mit den Ländern angegangen wird, ist von den Bemühungen um Qualität kaum mehr etwas zu vernehmen. Im Beschluss der Bund-Länder-Arbeitsgruppe zum Betreuungsausbau vom 28. August 2007 wird der Ausbau der Betreuungsplätze zwischen Bund und Ländern detailliert dargestellt, den Terminus „Qualität“ sucht man darin jedoch vergeblich. Der unübersichtliche und heterogene Bereich der Kindertagesbetreuung in Deutschland, die Unterschiede zwischen Ost und West, die Kulturhoheit der Länder, die Zuständigkeit der Kommunen und die vielfältige freie Trägerlandschaft machen eine klare Qualitätsoffensive notwendig. Politik muss an dieser Stelle entscheiden, ob sie Verantwortung übernehmen will. Zu groß ist die Gefahr, dass die Verantwortung von einer Ebene auf die nächste – also vom Bund auf die Länder, von den Ländern auf die Kommunen und von diesen möglicherweise noch auf die freien Träger – verschoben wird.

Aus den einschlägigen Forschungsbereichen (Entwicklungspsychologie, Neurobiologie, Frühpädagogik) ist heute bekannt, dass in den ersten Lebensjahren die Weichen für die emotionale, kognitive, soziale und kulturelle Entwicklung eines Kindes für sein weiteres Leben gelegt werden: Ein hoher Qualitätsstandard kann dazu beitragen, soziale Benachteiligungen zu überwinden, Begabungen zu fördern sowie soziale und demokratische Verhaltensweisen einzuüben. Vor allem Investitionen in die frühe Förderung von Mädchen und Jungen, deren Familien dies nicht allein leisten können, fließen langfristig mit Gewinn in die öffentlichen Kassen zurück. Langzeitstudien zeigen, dass jede Investition in den ersten Lebensjahren vielfache Renditen bringt (vgl. Bock-Famulla, 2002). Damit alle Kinder und die Gesellschaft vom Ausbau der öffentlichen Kinderbetreuung profitieren, muss die Qualität in der Kindertageseinrichtung gewährleistet sein und an internationalen und wissenschaftlich fundierten Standards gemessen werden. Klar ist jedoch auch, dass eine außerfamiliäre Betreuung immer nur eine Ergänzung zur Bildung, Erziehung und Betreuung durch die Eltern darstellt. Daher ist

Das aktuelle Stichwort: Ausbau der Betreuungsplätze für Kinder unter drei Jahren

*Fabienne Becker-Stoll &
Klaus Fröhlich-Gildhoff*

Seit dem 1. Januar 2005 ist das Gesetz zum qualitätsorientierten und bedarfsgerechten Ausbau der Tagesbetreuung für Kinder unter drei Jahren (TAG) in Kraft. Dieses und das Kinderförderungsgesetz (KiföG), das am 26. September 2008 vom Bundestag verabschiedet wurde und dem am 7. November 2008 der Bundesrat zugestimmt hat, setzen den Rahmen für die Schaffung von 750 000 zusätzlichen Plätzen in Kindergärten, Krippen und in der Tagespflege bis 2013. Erklärtes Ziel des Gesetzes ist es, dass die Qualität in der Betreuung steigt und Kinder eine frühe Förderung erhalten. Eltern soll sich damit die Wahl zwischen unterschiedlichen Betreuungsmöglichkeiten öffnen. Außerdem soll die Tagespflege ausgebaut und durch Qualifizierungsmaßnahmen aufgewertet werden.

die Stärkung elterlicher Kompetenzen und der Aufbau einer tragfähigen Bildungs- und Erziehungspartnerschaft zwischen Eltern, Tageseltern und pädagogischen Fachkräften Grundvoraussetzung für die Qualität der pädagogischen Arbeit am Kind.

Aus entwicklungspsychologischer Sicht ist gerade bei der Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern unter drei Jahren auf höchste Qualität zu achten, weil in den ersten Lebensmonaten und -jahren die Grundlagen für die weitere gesunde Entwicklung gelegt werden und weil Säuglinge, Babys und Kleinkinder für die Befriedigung ihrer physischen und psychischen Bedürfnisse völlig von ihrer sozialen Umwelt abhängig sind. Ein Kind braucht von Geburt an einige wenige verlässliche Bezugspersonen, die feinfühlig seine Bedürfnisse nach Bindung und Exploration beantworten. Entscheidend für das Kind sind die Stabilität der

Das aktuelle Stichwort

Beziehungen und die Feinfühligkeit der einzelnen Bezugspersonen gegenüber seinen Signalen. Kinder unter drei Jahren brauchen eine professionelle Eingewöhnung in die außerfamiliäre Betreuungssituation, feste Bezugserzieherinnen und ihnen vertraute Ersatzkräfte. Sie benötigen liebevolle Pflege und Zuwendung durch ihre Bezugserzieherin beim Wickeln, Ankleiden, Essen, Einschlafen und Aufwachen, aber auch beim Ankommen und beim Abschied in der Kindertageseinrichtung. Wichtig sind darüber hinaus altersangemessene, gesunde Frischkost, sorgfältige Hygienemaßnahmen, geeignete Raum- und Materialausstattung sowie sehr gut vorbereitete und dokumentierte Bildungsbegleitung. Insgesamt ist für die Entwicklung des Kindes also die *Qualität* der Betreuungssituation entscheidend, nicht die Tatsache, ob es nur von seiner Mutter zuhause oder zusätzlich auch von anderen Personen außerhalb seiner Familie betreut wird.

Qualitativ hochwertige Bildung, Erziehung und Betreuung muss bestimmte Qualitätsstandards

erfüllen: Zwar sind diese in Deutschland (noch) nicht verbindlich definiert, doch lassen sich Qualitätsanforderungen aufgrund nationaler und internationaler Forschungsergebnisse auf unterschiedlichen Ebenen beschreiben, die handlungsleitend für die Gestaltung der Arbeit in der Kindertagesbetreuung und deren Finanzierung sein sollten. Dabei spielen die Qualitätsdimensionen Orientierungs-, Struktur-, Prozess- und Kontextqualität die entscheidenden Rollen (vgl. Abbildung).

Ebene der Orientierungsqualität

- Kindertageseinrichtungen müssen über ein Leitbild verfügen; dabei müssen das Kind und seine Entwicklungs- und Bindungsbedürfnisse im Ausgangs- wie Mittelpunkt stehen.
- Kindertageseinrichtungen müssen über eine Konzeption verfügen; diese muss den Bildungsauftrag der Einrichtung konkretisieren und auf die Aspekte der Arbeit mit dem Kind, der Erziehungspartnerschaft mit den Eltern und die Vernetzung/Einbindung der Institution in den Sozialraum eingehen.

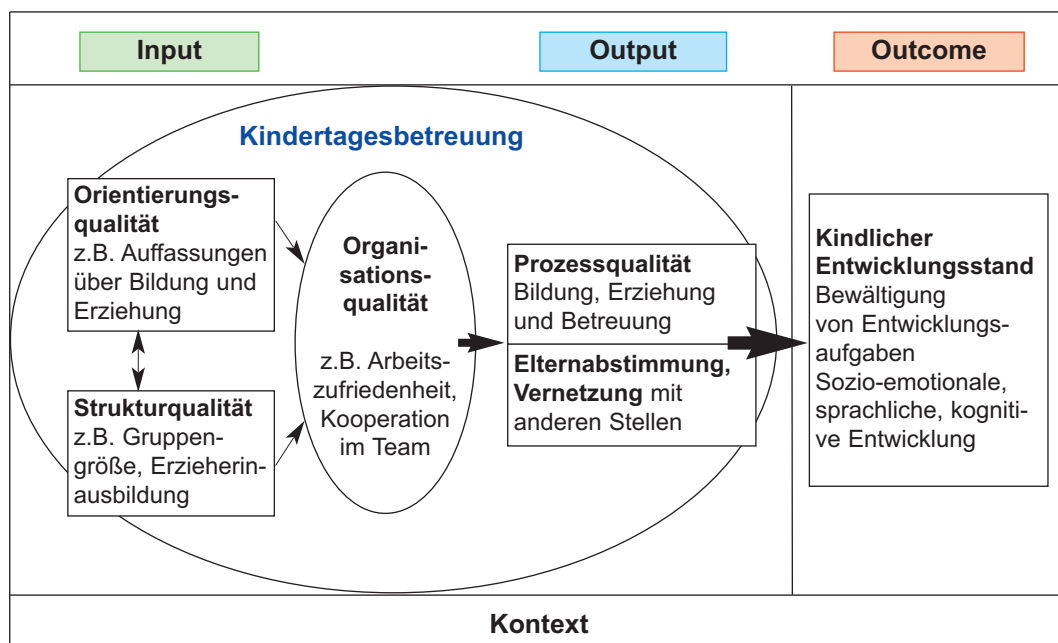


Abbildung: Graphische Darstellung der Zusammenhänge zwischen Qualitätsmerkmalen der Kindertagesbetreuung und der Entwicklung von Kindern (in Anlehnung an die Abb. A-5.4: Bereiche pädagogischer Qualität bei Kinderbetreuungsangeboten und Effekte bei Kindern und Familien im Zwölften Kinder- und Jugendbericht, S. 649)

Qualität von Anfang an

Ebene der Strukturqualität

• *Erzieherin-Kind-Schlüssel und Gruppengröße:* Anforderungen zur Sicherung einer qualitativ hochwertigen pädagogischen Arbeit lassen sich aus folgender Tabelle ablesen:

	Erzieherin-Kind-Schlüssel	Gruppengröße
Bis 1 Jahr	1:2 bis 1:3	4-6
Unter 2-Jährige	1:3 bis 1:4	6-8
2-Jährige	1:4 bis 1:5	8-10
2 fi -Jährige	1:5 bis 1:6	10-12
Ab 3 bis 6	1:8 bis 1:10	16-20

Um den individuellen Bedürfnissen von Kindern unterschiedlichen Alters und mit unterschiedlichen Bedürfnissen gerecht zu werden, sind im Rahmen der kindbezogenen Förderung neue Gewichtungsfaktoren notwendig, welche die Bildungschancen aller Kinder verbessern. Folgende Gewichtungen sollten vorgenommen werden:

- Kinder unter drei Jahren: Gewichtungsfaktor 3
- Kinder mit Behinderung: Gewichtungsfaktor 4,5
- Kinder mit Migrationshintergrund (Familiensprache nicht Deutsch): Gewichtungsfaktor 1,5

• *Qualifizierung der pädagogischen Fachkräfte:* Gestiegene Erfordernisse des komplexeren Feldes und der Anschluss an europäische Standards erfordern eine verstärkte Qualifizierung der pädagogischen Fachkräfte auf akademischem Niveau (BA-Abschluss) und die Bildung multiprofessioneller Teams. Angestrebtes Ziel ist es daher, den Anteil des akademisch ausgebildeten Personals zu erhöhen. Die Ausbildung an den Fachakademien ist in hohem Maße durchlässig zu gestalten und es ist ein qualitativ hochwertiges Angebot von Weiterbildungen vorzuhalten.

• *Vor- und Nachbereitungszeiten:*

Die Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen sollten – analog zu Grundschullehrerinnen und angesichts steigender Anforderungen (z.B. im Bereich der Beobachtung und Dokumentation) – ausreichend Arbeitszeit für Vorbereitung und Reflexion zur Verfügung haben.

Ebene der Organisationsqualität

Die Zufriedenheit der pädagogischen Fachkräfte mit der Organisation der Arbeit in der Kindertageseinrichtung ist entscheidend für die Qualität der Bildungsarbeit am Kind. Eine gemeinsame Aufteilung der Aufgaben, die weder zu Über- noch zu Unterforderung führt, gut abgestimmte Arbeitsprozesse und gemeinsame Weiterentwicklung der Qualität der pädagogischen Arbeit, eine kompetente und engagierte Leitung der Einrichtung, gute Zusammenarbeit mit Fachkräften, die Vernetzung der Einrichtung mit anderen Institutionen und die Nutzung von Fortbildungsmaßnahmen sind hier die entscheidenden Kriterien.

Ebene der Prozessqualität

- Kontinuität, Sicherheit und Wohlbefinden sind entscheidend für das Lernen kleiner Kinder. Die Beziehungsqualität zwischen Fachkraft und Kind drückt sich in der Art der Interaktion und Kommunikation mit dem Kind aus.
- Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen brauchen die Bereitschaft und die Gelegenheit zur Reflexion des eigenen Handelns auf der Grundlage einer systematischen Dokumentation der eigenen Arbeit.
- Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen müssen systematische Erziehungs- und Bildungspartnerschaften mit den Eltern aufbauen und kontinuierlich gestalten.
- Die Arbeit in den Einrichtungen muss vom Prozess einer systematischen Qualitätsentwicklung getragen sein; diese sollte anhand empirisch bewährter Instrumente gesteuert werden.

Ebene der Kontextqualität

Die Arbeit in Kindertageseinrichtungen muss in einem Kontext stattfinden, der durch Verbindlichkeit und langfristige Planungssicherheit gekennzeichnet ist. Hierzu zählen insbesondere:

- verbindliche, wissenschaftlich fundierte Bildungspläne auf einer überregionalen Ebene sowie
- eine ausreichende, auch langfristig gesicherte Finanzierung der Arbeit auf der Grundlage der dargelegten Qualitätsstandards.

Das aktuelle Stichwort

Gerade in Zeiten sinkender Kinderzahlen ist es bedeutsam, dass die Attraktivität von Kindertageseinrichtungen auch für Kinder in den ersten drei Lebensjahren durch die Qualität pädagogischer Arbeit gesichert wird. Eine herausragende Rolle spielen dabei die Prozessqualität als auch die Führungsqualität durch die Einrichtungsleitung (siehe Abbildung S. 6).

Wer soll das bezahlen?

Die Frage nach den Kosten tangiert gesellschaftliche Prioritätensetzungen (vgl. Textor, 2008). Wenn die in Deutschland derzeit getätigten Ausgaben für die Bildung im Vorschulalter konstant gehalten würden und Personal nicht gekürzt würde, so wäre angesichts verringerter Kinderzahlen die Situation in Deutschland in zehn Jahren stark verbessert. Die Frage der Kosten greift der Zwölfte Kinder- und Jugendbericht ebenfalls auf und fasst zusammen: „Der quantitative Ausbau und die qualitative Verbesserung der institutionellen Bildung, Betreuung und Erziehung sind mit Mehrkosten für die öffentliche Hand verbunden. Die Kostenschätzungen für Qualitätsverbesserungen variieren je nach Ansatzpunkt und schwanken zwischen etwa 20 Mio. € für Maßnahmen, die sich auf die

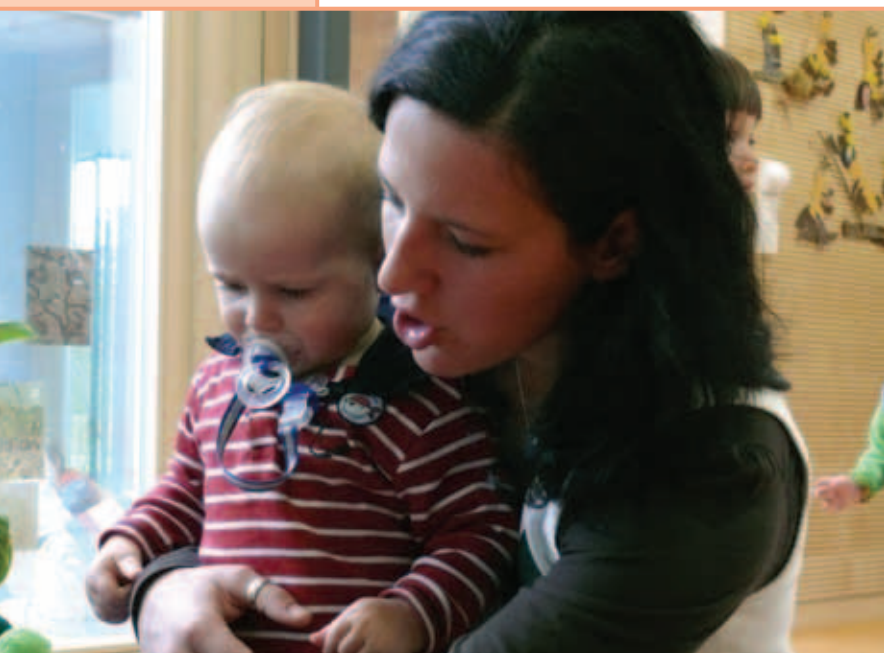
Verbesserung der Prozessqualität und ein gezieltes Qualitätsmanagement richten, und Maßnahmen zur Verbesserung der Strukturqualität in Form eines günstigeren Erzieher-Kind-Schlüssels, die im zugrunde gelegten Szenarium mit Mehraufwendungen von bis zu 1,9 Mrd. € pro Jahr anzusetzen wären.“

Investition in die Qualität der frühkindlichen Bildung lohnt sich

Berechnungen des Instituts der deutschen Wirtschaft zeigen, dass sich selbst kurzfristige Mehrausgaben für Reformen im Bereich der frühkindlichen Bildung mittelfristig durch eine Verbesserung der Bildungsabschlüsse und geringeren Quoten an späteren Schulversagen bis zum Jahr 2020 auszahlen. Es gibt einige internationale Studien, die zeigen, dass jeder Dollar bzw. Euro, der in die frühkindliche Bildung und Entwicklung investiert wird, vierfach zurückkommt. Zu diesem Fazit kommt auch der zwölfte Kinder- und Jugendbericht: „Unter dem Strich bleibt jedoch festzuhalten: Kosten-Nutzen-Studien belegen den hohen volkswirtschaftlichen Nutzen von Investitionen in den Ausbau und die Qualität des Systems von Bildung, Betreuung und Erziehung für Kinder sowie in deren Förderung und Entwicklung. Von daher lohnt es sich, die erforderlichen gesellschaftlichen Ressourcen für die Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern von Anfang an im frühen Kindesalter als Zukunftsinvestitionen zu mobilisieren.“

Weiterführende Literatur:

- Bock-Famulla, K. (2002). Volkswirtschaftlicher Ertrag von Kindertagesstätten. Gutachten der Universität Bielefeld im Auftrag der Max-Traeger-Stiftung der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (gew). Kurzfassung unter www.gew-nrw.de/binarydata/download/Fachgruppen/Kita-Gutachten-2002.pdf
- Strehmel, P. (2008). Wovon hängt „gute“ Bildung tatsächlich ab? Kindergarten heute, 1, 8-13.
- Textor, M.R. (2008). Kindertagesbetreuung: Ausgaben von Bundesländern und OECD-Staaten im Vergleich. <http://www.kindergartenpaedagogik.de/1723.html>



Obwohl die Ansprüche an frühkindliche Bildung, Erziehung und Betreuung steigen, scheint die Qualität vor allem dann aus dem Blickfeld zu geraten, wenn deutlich wird, dass frühkindliche Betreuungsangebote angesichts der besonderen Bedürfnisse von Kindern in den ersten Lebensjahren mit zusätzlichen Investitionen – teilweise über das gesetzlich vorgeschriebene Maß hinaus – verbunden sein können. Dabei zeigen internationale Längsschnittstudien (z.B. NICHD), dass außerfamiliäre Betreuung nur dann positive Auswirkungen auf die kindliche Entwicklung hat, wenn sie eine hohe Qualität aufweist; dies gilt insbesondere für Kinder aus sozial benachteiligten bzw. bildungsfernen Familien.

Ausgehend von der Annahme, dass die Qualität von Kindertagesbetreuung sich aus den Aspekten Orientierungs-, Struktur-, Kontext- und Prozessqualität zusammensetzt (siehe auch vorherigen Beitrag), ist das IFP im Rahmen einer Querschnitt-Studie in 36 Kinderkrippen in München der Frage nachgegangen, inwiefern sich zusätzliche Investitionen in strukturelle Rahmenbedingungen auf die Qualität der pädagogischen Arbeit auswirken. Darüber hinaus hat interessiert, inwiefern und unter welchen Voraussetzungen es den pädagogischen Fachkräften derzeit gelingt, den Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan in Kindertageseinrichtungen für Kinder unter drei Jahren umzusetzen.

Bei der Planung und Durchführung der Studie war es wichtig, ein möglichst umfassendes Meinungsbild von den pädagogischen Teams und auch aus Sicht der Eltern zu erfassen. Die Fragebogenbefragung wurde von Mai bis September 2007 in München durchgeführt. Teilgenommen haben 20 Einrichtungen u. a. privater und gewerblicher Träger, die zum Zeitpunkt der Studie nach dem BayKiBiG gefördert wurden, jedoch keine zusätzlichen Zuschüsse von der Stadt München erhielten (kurz: „andere Träger“). Zudem beteiligten sich 13 Kinderkrippen in städtischer Trägerschaft sowie drei Einrichtungen verschiedener freigemeinnütziger Träger in Betriebsträgerschaft der Stadt München (kurz:

Kleine Kinder – großer Anspruch?! Ergebnisse einer Studie zur Implementation des Bildungsplans und zur Qualitätssicherung in Kinderkrippen

Monika Wertfein

Der Ausbau der Betreuungsplätze für Kinder unter drei Jahren in Deutschland ist in vollem Gange. Schließlich wissen wir, dass in den ersten drei Lebensjahren wesentliche Weichen für die weitere kindliche Entwicklung gestellt werden. Bekannt ist auch, dass v.a. berufstätige, aber auch sozial benachteiligte Mütter und Väter außerfamiliäre und professionelle Unterstützung bei der Betreuung ihrer Kinder benötigen. Dabei umfasst außerfamiliäre Tagesbetreuung mehr als das: Sie hat die Aufgabe, nicht nur zu betreuen und zu erziehen, sondern die kindlichen Bildungsprozesse zu beobachten, zu unterstützen und anzuregen.

„städtische/freie Träger“). Insgesamt schickten 36 Leitungen, 111 pädagogische Fachkräfte bzw. Erzieherinnen (davon zwei Erzieher), 98 pädagogische Ergänzungskräfte (davon 79 Kinderpflegerinnen und drei Kinderpfleger) sowie 647 Eltern den ausgefüllten Fragebögen zurück.

Bringen zusätzliche Investitionen mehr pädagogische Qualität?

Um diese Frage zu beantworten, wurden zum einen die beiden Einrichtungsgruppen, d.h. die der städtischen/freien und der anderen Träger verglichen, zum anderen wurde nach Zusammenhängen zwischen den verschiedenen Aspekten der pädagogischen Qualität gesucht. Es wurde deutlich, dass sich die Einrichtungen zwar unwesentlich im Anstellungsschlüssel unterschieden, die städtischen/freien Einrichtungen jedoch eine deutlich höhere Entlastung und Unterstützung durch zusätzliches Personal, d.h. durch Rollierkräfte in der Einrichtung, externe Fachdienste sowie Fachberatung durch

Das aktuelle Stichwort

die Kooperation mit einer Kinderpsychologin und Kinderärztin, als auch durch hauswirtschaftliche Fachkräfte für die Bereiche Hygiene und Ernährung erhielten. Aus Sicht der Erzieherinnen zeigte sich ein deutlicher Zusammenhang zwischen der Personalausstattung und der individuellen pädagogischen Zuwendung sowie der Kooperation mit den Eltern. Außerdem geht aus den Antworten der Erzieherinnen hervor, dass die Qualität der Eingewöhnung darunter leidet, wenn nicht ausreichend Personal zur Verfügung steht.

Bei der subjektiven Einschätzung der Rahmenbedingungen zeigten sich die Erzieherinnen im Vergleich zu den Leiterinnen sowie den Kinderpflegerinnen in drei Rubriken deutlich unzufriedener: Sie kritisierten das Fehlen einer festen Ansprechpartnerin für die Eltern im pädagogischen Team, den unzureichenden Dialog mit den Eltern sowie die Öffnungszeiten (siehe Abbildung).

Durchweg schlechte Noten erhielt die Länge der Vorbereitungszeit. Dabei lag die durchschnittliche Verfügungszeit der befragten Erzieherinnen – auf eine wöchentliche Arbeitszeit von

38,5 Stunden umgerechnet – bei lediglich zwei Stunden pro Woche und damit deutlich unter der aus Sicht der Erzieherinnen erforderlichen Verfügungszeit von sieben Stunden pro Woche. Dieser geringe Umfang lässt sich auch dadurch erklären, dass sich viele Erzieherinnen ihre Verfügungszeit mit den Kinderpflegerinnen im Team teilen (müssen), da diese in der Regel keine eigenen Verfügungszeiten haben. Diese Situation schlägt sich auf die Arbeitszufriedenheit der pädagogischen Fachkräfte nieder: Je negativer sie die Personalausstattung in ihrer Einrichtung einschätzten, desto weniger pädagogische Zuwendung konnten sie aus ihrer Sicht dem einzelnen Kind geben, was zu Lasten der pädagogischen Qualität ihrer Arbeit ging. Ähnlich waren auch die pädagogischen Ergänzungskräfte umso zufriedener mit ihrer Arbeit, je mehr sie sich dem einzelnen Kind und den Eltern zuwenden konnten. Aus dem offenen Kommentar einer Kinderpflegerin wird deutlich, wie sehr die Personalsituation das Eingehen auf individuelle Bedürfnisse der Kinder beeinflusst: „Mehr Roulierkräfte sollte es geben, damit nicht bei Personalmangel so schnell und viel Überstunden anfallen. Ein weiterer Vorteil wäre, dass man dann mehr in Kleingruppen arbeiten kann und noch spezifi-

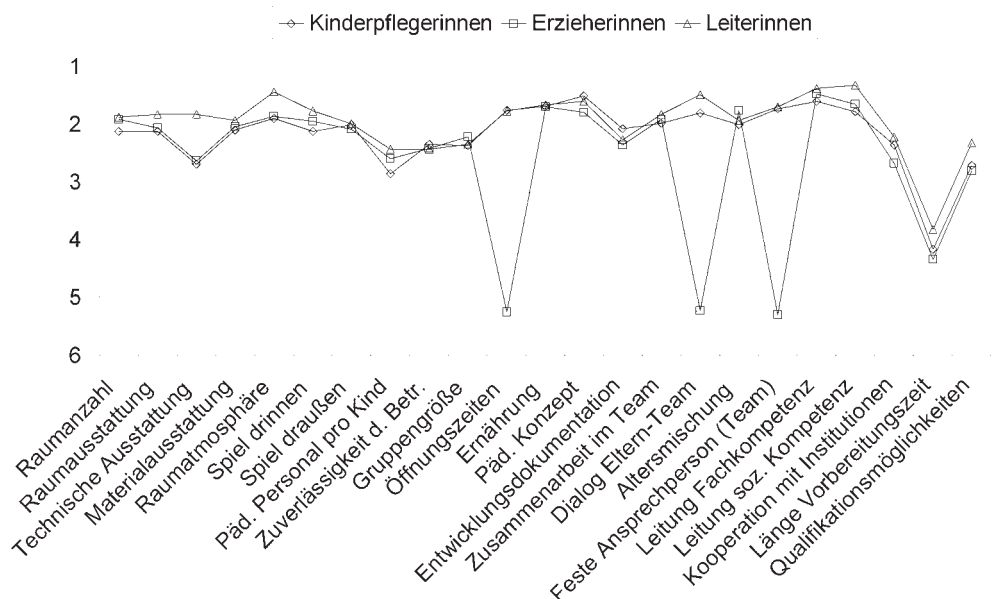


Abbildung: Mittelwertsvergleich zur Zufriedenheit mit den Rahmenbedingungen (in Schulnoten)

scher auf die Bedürfnisse der einzelnen Kinder eingehen kann."

Wie gelingt die Umsetzung des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans?

Die Erzieherinnen wurden gebeten, zu 25 verschiedenen Kompetenz- bzw. Bildungsbereichen aus dem BayBEP anzugeben, wie bedeutsam sie diese für ihre pädagogische Arbeit beurteilen und wie sie die jeweilige Umsetzung in ihrer Einrichtung einschätzen. Darüber hinaus wurden offene Fragen zu Form und Umfang der jeweiligen pädagogischen Umsetzung gestellt und in Verbindung mit den berichteten Rahmenbedingungen gesetzt.

Die Bereiche Soziale Beziehungen, Sprache und Personale Kompetenzen waren den Erzieherinnen am wichtigsten in ihrer pädagogischen Arbeit. Auch die Bereiche Musik, Umgang mit Emotionen sowie die Unterstützung bei Übergängen erhielten hohe Gewichtungen. Die Umsetzung dieser Bereiche wurde zum Großteil positiv eingeschätzt. Als Schlusslichter in der Bedeutung für die pädagogische Arbeit sowie bei der Umsetzung in Kinderkrippen erwiesen sich aus Sicht der Erzieherinnen die Bereiche Medienkompetenz, Mathematik und Naturwissenschaft. Die offenen und ausführlichen Antworten der pädagogischen Fachkräfte gaben Aufschluss über die Vielzahl und Vielfalt der Angebote im Rahmen der Kompetenz- und Bildungsbereiche im Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan. Durch die Einteilung der Antworten in die Kategorien „Implizite Förderung im Alltag“ (z.B. sprachliche Begleitung bei Alltagshandlungen), „Gezielte Maßnahmen“ (z.B. täglicher Gesprächskreis am Morgen) und „Projekte“ (z.B. Märchenprojekt) wurde versucht, einen Überblick über die Bildungsangebote zu schaffen. Im ausführlichen Ergebnisbericht (abrufbar auf der IFP-Homepage) sind die Antworten in tabellarischer Form zusammengestellt.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die berichteten Bildungsangebote und pädagogischen Vorgehensweisen in einigen Bereichen individuell sehr unterschiedlich gestaltet werden. Andererseits ergeben sich Häufungen bei bewährten Methoden, insbesondere handlungs-

orientierten Ansätzen. Darüber hinaus betonen die pädagogischen Fachkräfte durchweg den hohen Stellenwert der Beobachtung kindlicher Bildungsprozesse und des Einbezugs der Familie als wesentliche Voraussetzungen pädagogischen Handelns.

Im Trägervergleich zeigt sich, dass in den von der Stadt München zusätzlich bezuschussten Einrichtungen insgesamt mehr gezielte Bildungsangebote in Form von Projekten durchgeführt werden (konnten) als in den Einrichtungen anderer Träger. Dieser Unterschied zeigt sich vor allem in den Bereichen Physische Kompetenzen, Selbstwahrnehmung, Sprachkompetenz, Bewegung/Sport und Mathematik/Naturwissenschaften. Ob und wie viele Projekte in den befragten Einrichtungen durchgeführt werden (konnten), hing dabei deutlich von der jeweiligen Verfügungszeit ab. Hierin wird deutlich, was vom pädagogischen Personal als häufige Schwierigkeit bei der Umsetzung des BayBEP genannt wurde: Bildung braucht Zeit und eine zu geringe Verfügungszeit, zu knappes Personal und die damit verbundene Überforderung und Demotivierung der pädagogischen Mitarbeiterinnen stellen wesentliche Hindernisse dar für eine adäquate Um- und Übersetzung der Bildungsziele des BayBEP in der pädagogischen Arbeit mit Kindern unter drei Jahren.

Wie zufrieden sind die Eltern?

Insgesamt waren die befragten Eltern mit der pädagogischen Arbeit und den Rahmenbedingungen in den Einrichtungen zufrieden. Die Bewertungen der Eltern lagen bei den vergebenen Schulnoten zwischen 1 (=sehr gut) und 2 (=gut). Die Zufriedenheit der Eltern zeigte sich auch darin, dass der Großteil der Eltern auch ein Geschwisterkind bei freier Wahlmöglichkeit in derselben Einrichtung anmelden würde. Als häufigste Gründe gaben die Eltern an, dass sie mit dem Team, der pädagogischen Arbeit und der Atmosphäre in der Einrichtung zufrieden seien und ihr Kind in guten Händen wüssten. Um zu prüfen, ob zusätzliche Investitionen sich auch auf die Zufriedenheit der Eltern niederschlagen, wurden die Einschätzungen der Eltern ebenfalls einem Trägervergleich unterzo-

Das aktuelle Stichwort

gen. Auch hier zeigten sich statistisch bedeutende Unterschiede zugunsten der zusätzlich bezuschussten Einrichtungen der städtischen/freien Träger hinsichtlich der Bereiche

- Eingewöhnungsqualität,
- Elterninformation und -kooperation,
- Raum- und Materialausstattung,
- alters- und bedürfnisorientierte Ernährung,
- pädagogische Kompetenz und
- Elternfreundlichkeit der Einrichtung.

Aus einigen offenen Antworten der Eltern ließ sich ablesen, dass auch die Eltern spüren, wenn an den Rahmenbedingungen in der Einrichtung gespart wird bzw. werden muss. So war in einem Elternfragebogen zu lesen: „Leider ist es so, dass sich ... die äußeren Rahmenbedingungen für die Krippe (Personal einsparen, unglaublich viel Bürokratie) eher verschlechtert haben und dadurch weniger Zeit für pädagogische Projekte bleibt.“

Worauf kommt es an?

Die durchgeführte Studie zeigt auf, dass zusätzliche Investitionen des Trägers tatsächlich zur Qualität frühkindlicher Bildung, Erziehung und Betreuung beitragen sowie die konkrete Umsetzung des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan unterstützen. Dabei bilden die strukturellen Bedingungen in der Einrichtung den Möglichkeitsrahmen, in welchem pädagogische Arbeit stattfindet – Zitat aus einem Leiterfragebogen: „Unsere Arbeitsbedingungen sind ein Teil unserer Lebensbedingungen für die uns anvertrauten Kinder! Hier wäre jeder Euro gut angelegt.“

Als entscheidend für das Gelingen der pädagogischen Arbeit erwiesen sich aus Sicht der pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die konkreten Rahmen- und Arbeitsbedingungen, das Arbeitsklima und die Zusammenarbeit im Team. Besonders eingefordert wurden eine angemessene Vor- und Nachbereitungszeit für Bildungsangebote, für Beobachtung und Doku-

mentation, für Elterngespräche sowie eine angemessene und flexible Personalausstattung, insbesondere zur Entlastung während der Eingewöhnungsphase sowie im Falle von kurzfristigen Personalausfällen. Darüber hinaus wünschen sich die befragten Erzieherinnen als auch Kinderpflegerinnen mehr Angebote zur Fort- und Weiterbildung und erhoffen sich künftig mehr (auch finanzielle) Anerkennung für ihre anspruchsvolle pädagogische Tätigkeit.

Die Eltern legten besonderen Wert auf eine gute pädagogische Arbeit in der Einrichtung. Viele Eltern äußerten den Wunsch nach flexibleren und längeren Öffnungszeiten, jedoch nicht zu Lasten einer liebevollen, verlässlichen Betreuung. Dies wurde vor allem darin deutlich, dass Eltern häufige Wechsel der Leitung sowie häufige Abwesenheiten der Bezugserzieherin – insbesondere während der Eingewöhnungszeit – als große Belastung wahrnahmen.

Die Studienergebnisse legen nahe,

- dass personelle und zeitliche Ressourcen entscheidende Faktoren im Hinblick auf die Qualität frühkindlicher Tagesbetreuung im Sinne der Trias „Bildung, Erziehung und Betreuung“ darstellen,
- dass die Rahmenbedingungen frühkindlicher Betreuungsangebote auf die besonderen Bedürfnisse der Kinder und Eltern in den ersten drei Lebensjahren angepasst werden müssen,
- dass sich die pädagogische Arbeit in Kinderkrippen durch hohe fachliche Anforderungen sowie einen erhöhten Personal- und Zeitbedarf auszeichnet und
- dass sichere Arbeitsbedingungen (statt Fluktuation) und die Entlastung (statt Überforderung) des pädagogischen Personals wesentliche Voraussetzungen für verlässliche Beziehungen zwischen pädagogischen Fachkräften, Kindern und Eltern darstellen.

Der ausführliche Ergebnisbericht 16/ 2008 zur Studie steht als PDF-Datei zum Download auf

Der nächste IFP-Fachkongress wird das Thema „Bildungsqualität für Kinder unter drei Jahren“ unter die Lupe nehmen. Referenten aus dem In- und Ausland geben einen Überblick über den derzeitigen Forschungsstand. Die Veranstaltung findet im Kongresszentrum München der Hanns-Seidel-Stiftung statt. Die Anmeldegebühr beträgt 100 Euro, darin ist auch die Verpflegung enthalten. Da nur begrenzt Plätze vorhanden sind, werden Interessenten gebeten, sich online über die Homepage des IFP (www.ifp.bayern.de) anzumelden. Das Anmeldeformular sowie weitere Informationen sind dort ab dem 1. Januar 2009 abrufbar. Das vorläufige Programm:

Dienstag, 23. Juni 2009

10:00 Uhr: Eröffnung durch die Leiterin des IFP, PD Dr. Fabienne Becker-Stoll, anschließend weitere Grußworte durch Vertreter der Politik

10:30 – 12:00 Uhr: Fachvorträge – Nationale und internationale Fakten:

- Notwendige Qualität für Kinder unter drei Jahren in Tageseinrichtungen – Was heißt das konkret? (Dr. PD Fabienne Becker-Stoll, IFP)
- Kinder unter 3 im internationalen und nationalen Zahlenspiegel (Dr. Bernhard Nagel, IFP)

13:00 – 15:30 Uhr: Neuere Impulse aus Wissenschaft und Forschung

- Was brauchen Kinder unter 3 – familiär und außerfamiliär? Wichtige Befunde der NICHD-Studie (Jay Belsky, Univ. London)
- Early Excellence Centres im Spiegel der Forschung (Edward Melhuish, Univ. London)
- Situation der Familien mit Kindern unter drei Jahren in Deutschland (Prof. Dr. Hans Bertram, HU Berlin)

16:00 – 18:00 Uhr: Transfer in die Aus-, Fort- und Weiterbildung

- Wach, neugierig, klug. Kompetente Erwachsene für Kinder unter 3 – Ein Fortbildungshandbuch (Renate Niesel, IFP)
- Qualifizierung der Tagespflege – Das DJI-Curriculum (Karin Jurczik, DJI)
- Bildung von Kindern unter 3 in der Erzieherausbildung und den neuen frühpädagogischen Studiengängen (Prof. Dr. Klaus Fröhlich-Gildhoff, Ev. FH Freiburg)
- Round-Table der drei ReferentInnen

IFP-Fachkongress 2009: Bildungsqualität für Kinder unter drei Jahren – Chance und Herausforderung für Familie und Gesellschaft

Nach dem Erfolg des letzten Kongresses „Bildung und Erziehung in Deutschland – Bildungs- und Erziehungspläne in der Diskussion“ veranstaltet das IFP auch im nächsten Jahr wieder einen Kongress für das Fachpublikum. Die Veranstaltung findet am 23. und 24. Juni 2009 statt. Eine Anmeldung ist ab dem 1. Januar 2009 über die Homepage des IFP möglich.

Mittwoch, 24. Juni 2009

9:00 – 10:00 Uhr: Fachvortrag:

- Bildungsentwicklung von Kindern in den ersten drei Lebensjahren (Prof. Dr. Lieselotte Ahnert, Universität Wien)

10:30 – 12:30 Uhr: Fachforen – Wissenschaftliche Grundlagen und Best Practice-Beispiele mit anschließender Diskussion:

- Forum 1 – Diversität:
Erweiterte Altersmischung
- Forum 2 – Übergänge und Eingewöhnung
- Forum 3 – Was bedeutet Bildung von Kindern unter drei?
- Forum 4 – Sprachliche Bildung und Entwicklung bei Kindern unter drei
- Forum 5 – Stärkung der Elternkompetenz – Familienbildung

14:00 – 16:00 Uhr: Podiumsdiskussion mit Vertretern aus Politik und Wirtschaft

- Worauf kommt es beim Ausbau für die außerfamiliäre Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern unter drei Jahren an?

Soziale Kompetenz – Entwicklungspsychologische Grundlagen

Hartmut Kasten

Von „sozialer Kompetenz“ oder „Sozialkompetenz“ ist gegenwärtig in ganz verschiedenen Kontexten häufig die Rede, z.B. in der Schule, innerhalb der Familie, in Betrieben und Industrieunternehmen oder auch in der Politik. Mehr soziale Kompetenzen werden erwartet von Eltern, die Erziehungsprobleme mit ihren Kinder haben, von Lehrern, die es nicht schaffen, mit den aggressiven Auseinandersetzungen zwischen den ihnen anvertrauten Schülern fertig zu werden, von Chefs und Managern, die Wert auf ein gutes Arbeitsklima und motivierte Mitarbeiter legen und von Politikern, die sich mit zunehmender Politikverdrossenheit in der Bevölkerung konfrontiert sehen und denen es nicht gelingt, politische Entscheidungen angemessen zu vermitteln.

Sozialkompetenz wird nicht selten als ein Wundermittel verstanden, das – richtig eingesetzt – nahezu alle gesellschaftlichen Missstände, alle Arten von Konflikten, Spannungen, gewaltförmigen Übergriffen, beseitigt. Angesichts der inflationären Verwendung des Begriffs „soziale Kompetenz“ erscheint eine Begriffsklärung, die wissenschaftlichen Ansprüchen einigermaßen genügt, dringend geboten zu sein: Ein Mensch wird als sozial kompetent bezeichnet, wenn er in der Lage ist, mit seinen Mitmenschen so zusammenzuleben, dass es von diesen und von ihm selbst als akzeptabel, angemessen und zufrieden stellend erlebt wird. Kinder bezeichnet man als sozial kompetent, wenn sie auf andere Kinder eingehen, deren Standpunkt nachvollziehen und mit ihnen kooperieren können.

Das erste Lebensjahr

Kindern wird ihre Sozialkompetenz wortwörtlich in die Wiege gelegt, d. h. sie kommen auf die Welt mit der grundlegenden Bereitschaft, sich sozial zu entwickeln, doch bedarf es dazu

angemessener, feinfühligere Reaktionen und Anregungen von Seiten ihrer Bezugspersonen. Das Kind wird als sozial kompetentes Lebewesen geboren, weil es schon während seiner Fetalzeit Gelegenheit zur Kommunikation mit seiner inneren und äußeren Umwelt hatte. Der Fetus lernt im Laufe seines intrauterinen Heranwachsens auf immer differenziertere und angemessenere Weise auf alle von ihm wahrgenommenen Reize zu reagieren. Mit Nachdruck plädieren Pränatalpsychologen deshalb dafür, dem Fetus nach Möglichkeit ein wohlthuendes und anregendes Milieu zur Verfügung zu stellen. Dies ist in erster Linie dann gewährleistet, wenn es der Mutter gut geht und sie die Schwangerschaft als beglückende und erfüllende Zeit erlebt. Darüber hinaus können eine intensive positive Kommunikation der Mutter mit ihrem ungeborenen Kind und gezielte, wohldosierte Anregungen von außen, z. B. von Seiten des Vaters oder anderer naher Bezugspersonen, dazu beitragen, dass der Fetus unter optimalen Entwicklungsbedingungen heranwächst.

Unmittelbar nach der Geburt, in der Bonding-Phase, manifestiert sich die soziale Ansprechbarkeit und Reaktionsfähigkeit der Neugeborenen deutlich: Trotz aller Strapazen sind Säuglinge unmittelbar nach der Geburt besonders wach und ansprechbar. Das wurde offenbar von der Natur so eingerichtet, um die Ausbildung einer tiefen gefühlsmäßigen Bindung der Eltern an ihr Kind anzubahnen. Kurze Zeit später können Säuglinge bereits mimische Gesten nachahmen, die ihnen in ihrem Blickfeld dargeboten werden (z. B. Öffnen des Mundes oder Herausstrecken der Zunge). Angeboren ist auch ihre Vorliebe für Gesichter, die sie wesentlich länger betrachten als andere Objekte. Säuglinge lernen sehr schnell, zwischen vertrauten und unbekanntem Gesichtern zu unterscheiden.

Das soziale Lächeln manifestiert sich erstmals um die sechste Lebenswoche. Physiologisch aufgebaute, körperliche Spannung bauen Säuglinge meist sehr schnell wieder ab, wenn sie hochgenommen und getragen werden. Sie sind von ihrem genetischen Potenzial (Spreiz-

Soziale Kompetenz

Anhock-Position) her Traglinge und werden beim Getragenwerden über alle Sinneskanäle ganzheitlich angeregt. Bereits gegen Ende des zweiten Lebensmonats produzieren Säuglinge die ersten sprachähnlichen Laute, auf die ihre Bezugspersonen meist positiv und dadurch bekräftigend antworten. Vom vierten Lebensmonat an reagieren Säuglinge auf sich nähernde Bezugspersonen strampelnd und freudig erregt und lassen sich von diesen schon in erste Lautdialoge verwickeln. Um diese Zeit herum nimmt auch das Interesse des Kindes an allem, was mit Sprache und Sprechen zu tun hat (z. B. sprachliche Laute, Melodie und Rhythmus der Stimme, Lippen- und Mundbewegungen) deutlich zu. Säuglinge sind jetzt auch schon in der Lage, unterschiedliche (sozial relevante) Gefühlszustände – sei es nun Freude oder Kummer, Missfallen oder Interesse – recht deutlich auszudrücken.

Vom fünften Lebensmonat an interessieren sie sich zunehmend stärker für Gegenstände in ihrem Nahbereich, was auch damit zusammenhängen dürfte, dass ihre Hand-Auge-Koordinationen sich signifikant verbessert haben und ihre Greifbewegungen deshalb beträchtlich gezielter werden. In die zunehmend differenzierteren sozialen Interaktionen mit ihren Bezugspersonen werden immer häufiger Dinge der Umwelt einbezogen. Die Zeigegeste wird schnell erlernt und schon vom sechsten Lebensmonat an sind Beschäftigungsvorlieben zu erkennen. Das Prinzip der Wechselseitigkeit wird in der Folgezeit immer wichtiger und bildet auch die Basis für das Erlernen der Basisgrammatik der Sprache („Ich zeige auf etwas, du gibst es mir“) und der grundlegenden Beziehungen zwischen Ich, Objekt und Du (Subjekt-Objekt-Prädikat-Relation). Vom siebten Lebensmonat an verbessern sich die kommunikativen Fähigkeiten der Kleinkinder dadurch deutlich weiter, dass sie in Plapperdialogen mit ihren Bezugspersonen immer besser lernen, zum jeweils angemessenen Zeitpunkt die Rolle des Sprechers bzw. des Zuhörers einzunehmen. Um den achten Monat herum beginnen die Kleinen in großer Regelmäßigkeit zu fremdeln: Sie reagieren irritiert, furchtsam, zuweilen sogar mit starker Angst

und Weinen, wenn sich ihnen fremde, unvertraute Personen zu sehr nähern. Um diese Zeit stabilisiert sich auch die Personpermanenz und die Kinder drücken zunehmend deutlicher aus, wenn sie ihre Mutter (die Hauptbezugsperson) vermissen. In Abhängigkeit von den mütterlichen Reaktionen werden nun die Fundamente für eine (mehr oder weniger) positive und tragfähige Bindung gelegt.

In den folgenden Monaten wird das Kind nicht nur motorisch immer beweglicher – es lernt krabbeln, sich aufzurichten und mit Unterstützung zu stehen und gegen Ende des ersten Lebensjahres die ersten Schritte zu gehen – sondern auch sprachlich kompetenter (das passive Verstehen von Silbenfolgen und ersten Wörtern geht dabei dem aktiven Nachsprechen von Lauten und Wörtern voraus). Seine sozialen Interaktionen werden dadurch immer differenzierter.

Das zweite Lebensjahr

Kinder sind auch im zweiten Lebensjahr noch ganz eingebunden im Hier und Jetzt. Das zeigt sich z. B. in ihrer Emotionalität: Gefühle können noch nicht gesteuert oder reguliert werden,



Fachbeitrag

sondern entladen sich nach dem Alles-oder-Nichts-Gesetz und wechseln dementsprechend häufig. Das Spektrum der sozial bedeutsamen Gefühle differenziert sich im Laufe des zweiten Lebensjahres beständig weiter aus. Die Kinder drücken ihre Ablehnung oder Zustimmung deutlich nicht nur mimisch, sondern mit dem ganzen Körper aus und können wütend, verärgert, gekränkt, beleidigt, erfreut, erschreckt oder traurig reagieren – in Abhängigkeit von vorangegangenen Ereignissen. Sie suchen nun von sich aus – vorausgesetzt, sie fühlen sich sicher gebunden – die Nähe und den körperlichen Kontakt zu ihren Bezugspersonen. Auch in kognitiver Hinsicht leben die Kinder noch ganz im Hier und Jetzt: Ihre Aufmerksamkeitsspanne ist noch sehr kurz, ebenso ihr Kurzzeitgedächtnis. In frühpädagogischer Hinsicht bedeutet das, dass sie sich schnell ablenken lassen – beispielsweise von einem Kummer, den sie gerade empfinden.

Zu Beginn des zweiten Lebensjahres haben die Kinder es zumeist schon gelernt, auf Verbote zu hören. Doch Regeln können sie noch nicht beständig einhalten, da eine Verinnerlichung von Geboten und Verhaltensstandards noch

nicht stattgefunden hat. Schon in diesem Alter sind die Kinder gern mit Altersgefährten zusammen: Zuweilen ahmen sie einander nach oder nehmen sich gegenseitig Spielsachen weg. Wenn sie spielen, spielen sie nicht miteinander, sondern nebeneinander, schauen sich dabei aber hin und wieder an und gegenseitig zu. Zwischen dem 15. und 17. Lebensmonat werden viele Kinder zunehmend geselliger. Das zeigt sich zum einen darin, dass sie ihren Bezugspersonen nicht mehr von der Seite weichen und alles, was diese tun, nachmachen wollen. Zum anderen verhalten sie sich sozialer, wenn sie mit anderen Kindern zusammen sind, schauen häufiger zu und nehmen ihnen seltener etwas weg. Weil die Beweglichkeit deutlich zugenommen hat, wächst auch der Radius ihrer (nicht nur sozialen) Betätigungsmöglichkeiten: Ob auf dem Spielplatz, in der Krippe, in der Wohnung – die Kinder werden zunehmend unternehmungslustiger und explorativer.

In der zweiten Hälfte des zweiten Lebensjahres bahnt sich ein qualitativer kognitiver Wandel an, der wahrscheinlich durch vorangehende neuronale Reifungsprozesse eingeleitet wird:



Die Kinder erkennen sich selbst in ihrem Spiegelbild wieder und begreifen langsam, dass sie ein eigenes Ich, eine eigene Identität haben und sich von anderen unterscheiden. Dinge in ihrem Nahbereich und persönlichen Umfeld werden als zu ihnen selbst gehörig erlebt und die Kinder bilden auf diese Weise allmählich Vorstellungen von „Mein“ und „Dein“ (Besitz und Eigentum) aus. So bestehen sie z. B. darauf, ihren Platz am Tisch einzunehmen und ihr Spielzeug für sich allein zu haben. Ihre neuen Einsichten ermöglichen es ihnen jetzt auch, immer zutreffender vorwegzunehmen, ob ihre Handlungen auf Zustimmung oder Ablehnung bei ihren Bezugspersonen stoßen werden. Auch das Interesse der Kinder an Abbildungen aller Art nimmt in dieser Zeit merklich zu: Bilderbücher anschauen und Bilderlotto spielen bereitet ihnen zunehmend Spaß, weil sie immer mehr Zusammenhänge und Handlungsabläufe besser begreifen. In Bildergeschichten dargestellte einfache Handlungsfolgen – die Mutter füttert ihr Baby, lässt es ein Bäuerchen machen, wechselt ihm dann die Windeln und legt es anschließend ins Bett; oder: ein Kind nimmt sich eine Apfelsine aus der Schale, geht damit zu seinem Vater und bittet ihn, sie ihm zu schälen – können Kinder mit eineinhalb Jahren durchaus schon verstehen. Das Verständnis für Dinge des sozialen Miteinanders nimmt nun rapide zu – im Fachjargon ausgedrückt: Im Bereich der Ausbildung sozialer Kognitionen sind markante Zuwächse zu verzeichnen.

Das dritte Lebensjahr

Im Laufe des dritten Lebensjahres wird aus dem Kleinkind nicht nur im Hinblick auf sein körperliches Aussehen, sondern auch, was sein motorisches Geschick und seine sprachlichen, kognitiven und sozialen Kompetenzen angeht, mehr und mehr ein Kindergartenkind. Die Trotz- oder Autonomiephase klingt ab und das Kind wird zumeist ganz von allein „sauber“, weil auch die physiologischen Reifungsprozesse abgeschlossen sind, die ihm die Kontrolle seiner Ausscheidungsorgane ermöglichen.

Schon in der ersten Hälfte des dritten Lebensjahres lernen die Kinder – gestützt durch ihren

wachsenden aktiven Wortschatz – sich selbst und das, was sie als zu sich selbst gehörend erleben, immer differenzierter anschaulich zu beschreiben. Als-ob-Spiele nehmen in ihrem Spielalltag einen immer größeren Raum ein, werden dabei vielfältiger und komplexer. Es gelingt den Kindern zunehmend besser, mit anderen zusammenzuspielen. Dadurch werden ihre Spielkontakte dauerhafter und die Beziehungen, die sie zu ungefähr gleichaltrigen Kindern aufbauen, Freundschaften immer ähnlicher.

In der zweiten Hälfte des dritten Lebensjahres nimmt die Selbstständigkeit der Kinder weiter zu, gleichzeitig aber auch ihre Bereitschaft zur Kooperation und ihre Fähigkeit, sich in Gruppen einzufügen. Die Meinung und das Vorbildverhalten anderer – insbesondere älterer Kinder und erwachsener Bezugspersonen – werden bedeutsamer. Soziale Anerkennung zu bekommen, wird den Kindern immer wichtiger. Wenn die Kinder in einer sicheren Bindung an ihre Bezugspersonen heranwachsen, nehmen auch ihr Selbstvertrauen, ihr Selbstbewusstsein und ihre Fähigkeit zum selbstständigen Handeln kontinuierlich zu. Weil sie sich nun merklich stärker für andere Kinder und das Zusammenspiel in kleinen Gruppen interessieren, wird der Stellenwert der Eltern (und anderen erwachsenen Bezugspersonen) allmählich etwas kleiner. Dieser Prozess hängt aber ganz entscheidend davon ab, ob die Entwicklungsaufgabe der gegenseitigen Abnabelung angemessen bewältigt wird.

Das vierte Lebensjahr

Schon zu Beginn des vierten Lebensjahres wird deutlich, dass aus dem Kleinkind mittlerweile ein richtiges Kindergartenkind geworden ist. Nach dem vollständigen Abklingen der Trotzphase ist das Kind nun in der Lage und bereit, zu kooperieren und Kompromisse zu schließen. Es lernt immer besser, einen Belohnungsschub zu ertragen, empfindet Vorfreude, wenn etwas Besonderes bevorsteht, kann teilen und abgeben und „Mein“ und „Dein“ akzeptieren. Seine Welt wird deutlich größer: Das Kind entdeckt die nähere Umgebung – in der Nachbarschaft, auf dem Spielplatz oder bei Freunden.

Fachbeitrag

Nun gilt es für Eltern und Erzieherinnen verstärkt, dem Kind möglichst viele Entdeckungs- und Erfahrungsmöglichkeiten zu bieten und auf seine Beschäftigungsvorlieben einzugehen und sie zu fördern. Dadurch wachsen sein Selbstvertrauen, sein Selbstbewusstsein und seine Selbstständigkeit.

Die Sprachentwicklung macht im vierten Lebensjahr deutliche Fortschritte. Der aktive Wortschatz umfasst gegen Ende des dritten Lebensjahres bereits zwischen 1200 und 2000 Wörter. Das Kind geht von sich aus kreativ mit Sprache um, wendet sein intuitives Verständnis für korrekten Satzbau und Grammatik beständig auf neue umfangreichere Sprachproduktionen an; auch schwierigere Wortarten, wie Adverbien und Präpositionen, kann es bereits richtig verwenden. Lautes Denken kommt jetzt kaum noch vor. Durch seine beträchtlichen sprachlichen Fortschritte nehmen auch die kommunikativen Kompetenzen des Kindes, seine Fähigkeiten sich mit anderen zu unterhalten und Gedanken auszutauschen merklich zu. Für viele Kinder beginnt jetzt die Phase der Warum-Fragen.

Das fünfte Lebensjahr

Weil die Kinder im Laufe des fünften Lebensjahres immer differenziertere Vorstellungen darüber ausbilden, was sie selbst von anderen unterscheidet (auch innerlich), verlieren sie in dieser Zeit endgültig ihre kleinkindliche Naivität. Sie sind jetzt in der Lage (nicht nur im Spiel) zu lügen, zu mogeln und zu täuschen und (auch in ihre eigenen Handlungspläne) einzubeziehen, was der andere wahrnimmt, fühlt oder weiß und können sich auch schon schämen, wenn sie z. B. bei einem Regelverstoß ertappt werden.

Ihre Mobilität und Selbständigkeit nehmen auch in diesem Jahr beständig weiter zu und – wenn es gut läuft – auch ihr Selbstvertrauen und ihr Selbstbewusstsein. Sie besuchen gern Freunde in der Nachbarschaft, haben mittlerweile auch schon etwas festere Freundschaften geknüpft und können schon Auskunft geben, wenn sie nach ihrem Namen, Alter und ihrer Adresse gefragt werden. Sie schätzen (auch außerhalb des Kindergartens) das Zusammenspiel in klei-

nen Gruppen und bilden schon so etwas wie ein Wir-Gefühl aus. Durch das Zusammensein mit anderen Kindern wird ihr Sozialverhalten in vielfältiger Weise gefördert; ihre Fähigkeiten mit anderen zu kooperieren, sich mit ihnen zu verbünden, aber auch, wenn es zu Auseinandersetzungen und Konflikten kommt, mit diesen angemessen umzugehen und Fairness-Regeln einzuhalten, nehmen zu. Es bedeutet ihnen immer mehr, eine Leistung zu vollbringen und dafür Anerkennung zu erhalten, dementsprechend nimmt auch ihre Begeisterung für Wettbewerbsspiele zu. Gleichzeitig wächst ihre Sensibilität für moralische und Wert-Kategorien, wie „gut“ und „böse“ oder „richtig“ und „falsch“ und macht sie besonders empfänglich für positive (aber auch negative) Vorbilder.

In diesem Alter interessieren sich viele Kinder von sich aus für Dinge, die mit Fortpflanzung und Sexualität zusammenhängen. Natürlich sollten die Eltern und Erzieherinnen solchen Fragen nicht ausweichen, sondern sich bemühen, diese zufrieden stellend zu beantworten. Auch wenn Kinder von sich aus keine Fragen stellen, empfiehlt es sich, das Thema Sexualität und körperliche Liebe anzusprechen – in welcher Differenziertheit und in welchem Umfang ist natürlich Ermessenssache. Den Kindern sollte jedoch vermittelt werden, dass Sexualität etwas Normales und Natürliches ist und (den Eltern) Freude bereitet.

Es empfiehlt sich, den Kindern in diesem Alter eine „ganz lange Leine“ zu geben, ihnen also soviel Freiräume und Gestaltungsmöglichkeiten zur Verfügung zu stellen, wie es die Umstände gestatten, sie aber nie ganz aus den Augen zu verlieren und ihnen innerlich immer ganz nah zu sein.

Das sechste Lebensjahr

Im Laufe des sechsten Lebensjahres erweitert das erfahrene Kindergarten- und angehende Schulkind seine sozialen und sozial-kognitiven Kompetenzen noch einmal in beträchtlichem Umfang. Das gilt sowohl für die Differenziertheit seiner inneren moral- und wertebezogenen Vorstellungen und Orientierungsmaßstäbe als

Soziale Kompetenz

auch für das Spektrum seiner sprachlichen, kommunikativen und zwischenmenschlichen Fähigkeiten.

Zu Beginn des sechsten Lebensjahres gehören die meisten Kinder (mit zwei Jahren Kindergartenenerfahrung) schon zu den erfahreneren Kindergartenkindern. Sie sind in der Regel gut integriert in ihre Gruppe, haben ihre festen Spielfreunde und fühlen sich wohl in ihrer Einrichtung. Wenn sich das letzte Kindergartenjahr seinem Ende nähert, steht für viele Kinder nicht nur die Vollendung des sechsten Lebensjahres, sondern auch der Schuleintritt bevor – ein Ereignis, das lange Schatten wirft und die Kinder in ihren letzten Monaten im Kindergarten nicht unberührt lässt.

Im Laufe des sechsten Lebensjahres werden Freunde immer wichtiger für die Kinder, Freundschaften werden kaum noch aus nichtigen Anlässen abgebrochen oder beendet, sondern erweisen sich immer häufiger als relativ beständig und dauerhaft. Manche Kinder können sich dann auch darauf freuen, zusammen mit ihrem besten Freund oder ihrer besten Freundin in dieselbe Klasse eingeschult zu werden.

Schon zu Beginn des sechsten Lebensjahres haben die Kinder im Regelfall keine Probleme mehr, sich sprachlich angemessen auszudrücken, d. h. sie können sich untereinander, aber auch mit Erwachsenen über alle Dinge, die sie interessieren, unterhalten – und das Spektrum ihrer Interessen wächst beständig. Dabei nehmen sie nicht nur immer wieder neue Wörter in ihr Vokabular auf (gegen Ende des sechsten Lebensjahres verfügen sie im Durchschnitt bereits über einen aktiven Wortschatz von 5000 Wörtern), sondern verwenden auch immer längere Sätze und kompliziertere Satzkonstruktionen. Erwähnenswert ist, dass viele Kinder auf dieser Altersstufe noch einmal eine Phase durchlaufen, in der Warum-Fragen an der Tagesordnung sind.

Parallel zur sprachlichen und kognitiven Entwicklung erweitert sich ihr sozialer Radius Stück um Stück. Sie lernen in immer mehr unterschiedli-



chen sozialen Settings (Kindergartengruppen, Nachbarschaftsfreundeskreis, besonders enge Freundschaften, Gleichaltrigenkontakte in Kursgruppen, Vereinen oder in vorübergehenden Gruppen anlässlich von Feiern oder Familientreffen usw.) zurechtzukommen und erwerben dabei sozusagen ganz nebenbei eine Fülle neuer sozialer Kompetenzen: Einmal geben sie anderen ein Vorbild, einmal eifern sie selbst anderen nach; ein anderes Mal beschäftigen sie sich nur mit einem Freund, dann wieder in einem Gruppenspiel gleich mit mehreren Gleichaltrigen oder auch im Umgang mit Erwachsenen (neben ihren Bezugspersonen), sei es in der Nachbarschaft oder im Rahmen von Arztbesuchen, Ausflügen, Urlaubsfahrten usw. Die Mehrheit der Kinder ist damit auch gut ausgerüstet, den Übergang in einen neuen sozialen Mikrokosmos, wie ihn die Schule darstellt, erfolgreich zu bewältigen.

Anmerkung:

Der Beitrag fußt auf dem kürzlich erschienenen Buch des Autors mit dem Titel „Soziale Kompetenzen – entwicklungspsychologische und frühpädagogische Grundlagen“ aus dem Verlag Cornelsen Skriptor (siehe auch Buchbeschreibung auf Seite 40).

Immer der Nase nach! – Schnuppertag zur Erkundung der Schule

Wilfried Griebel & Renate Niesel

Im Transitionsansatz des IFP werden Übergänge zwischen der Familie und dem Bildungssystem als Prozesse von Ko-Konstruktion gesehen. Kommunikation und Beteiligung von Kind und seinen Eltern, Kindergarten und Grundschule sind dabei ausschlaggebend. Transitionen erfordern die Bewältigung von Entwicklungsaufgaben auf der Ebene der Identität, auf der Ebene der Beziehungen, der Rollen und der Lebensumwelt. Alle diese Anforderungen stellen Diskontinuitäten, Brüche und Neuanfänge in den Erfahrungen der Kinder dar, die sich ihnen als aktiven Lernern stellen. Die pädagogische Frage ist dann, welche Vorbereitungen den Wechsel in eine neue Lernumgebung erleichtern können, zum Beispiel, indem die Kinder mehr darüber wissen, was auf sie zukommt.

In der Untersuchung des IFP zum Übergang vom Kindergarten in die Grundschule wurden mehrere Perspektiven erfasst: die Sicht von Erzieherinnen, von Eltern und von Kindern selbst. Die Eltern und Erzieherinnen gaben an, dass nahezu alle Kinder im letzten Jahr des Kindergartens schon einmal die Schule besucht hatten; diese Maßnahme gehört zu den „Standards“ der Schulvorbereitung. In den Interviews mit den Kindern zeigte sich aber, dass bei den Kindern kognitiv nur wenig Wissen über Schule und emotional vorwiegend Eindrücke von Unsicherheit über die vielen Räume und die vielen Menschen in der Schule haften geblieben waren.

„Schnuppertag“ wörtlich genommen

Während visuelle, auditive und haptische Wahrnehmungen in Verbindung mit kindlichem Lernen viel Beachtung finden, kommt der Geruchssinn kaum jemals zur Sprache. Angeregt von einem Projekt des Evangelischen Kindergartens Lutherhaus in Melsungen, Hessen, wird in

diesem Beitrag über einen wörtlich genommenen „Schnuppertag“ berichtet – ein anderer Weg, mit seinen Sinnen die Schule zu erkunden. Neurologisches Wissen wird herangezogen, um didaktische Vorschläge zu machen.

Schnuppertag ist ein gebräuchlicher Begriff für eine Einladung dazu, dass eine unbekannte Umgebung erkundet werden kann, um erste Eindrücke zu sammeln. Beim wörtlich genommenen Schnuppertag für angehende Schulkinder lief dies allerdings auf unübliche Weise ab: Erzieherinnen und Kinder besuchten Räume in der Schule, in denen sich gerade niemand aufhielt und es ruhig war. Wie riecht es hier? Wie riecht es im Flur, in der Turnhalle, in der Bücherei, in einem Klassenzimmer – in den Toiletten, die in der Schule für Mädchen und Jungen getrennt sind? Auch weil es so ungewohnt war, machte das Unternehmen den Beteiligten viel Spaß. Nach dem Erkundungsgang setzten sich die Kinder mit der Erzieherin hin und diskutierten ausführlich ihre Eindrücke. Sie überlegten dann, was sie die Schulkinder und die Lehrkräfte oder auch den Hausmeister fragen würden, wenn diese anwesend wären. Die Erzieherin schrieb die Fragen auf. Beim nächsten Besuch gingen die Kinder in ein Klassenzimmer, wo ihnen die Schulkinder und das Lehrpersonal als Ansprechpartner zur Verfügung standen. Dann wurden die vorbereiteten Fragen gestellt. Wären diese nicht in der ruhigen Atmosphäre des ersten Besuches gesammelt worden, wären sie den Kindern nun in der veränderten Situation mit den vielen anderen Kindern und Erwachsenen so nicht eingefallen. Es ergaben sich sehr informative, aber auch lustige Gespräche.

Neurologische Verarbeitung von Gerüchen

Anders als akustische und visuelle Wahrnehmungen gelangen Geruchswahrnehmungen direkt in das limbische System und in den Hippocampus. Sie werden leicht im Langzeitgedächtnis gespeichert; ca. 10 000 Gerüche können unterschieden werden und es gibt starke Verbindungen zu den Emotionen. Es ist kaum möglich, Gerüche von Gefühlen zu trennen; die emotionale Valenz wird in den ersten fünf bis zehn Lebensjahren erworben. Dabei werden

von Erwachsenen nur ca. 20 Prozent der Gerüche als angenehm erlebt – nicht zuletzt deswegen haben die Kulturen die Produktion von künstlichen Gerüchen entwickelt. Geruchswahrnehmungen bzw. -erinnerungen werden leicht mit bildhaften oder szenischen Vorstellungen verknüpft. Gerüche erinnern schnell an bestimmte Situationen; oder die Vorstellungen von bestimmten Situationen ruft die Vorstellung von Gerüchen wach. Das ist nicht nur mit angenehmen Gerüchen so – wie zum Beispiel mit „Weihnachten“ – sondern auch mit klischeehaft unangenehmen, wie dem bekannten „Schulmief“. Geruchswahrnehmungen haben bei ihrer Verarbeitung im Gehirn aber kaum Berührung mit den Zentren, die für Sprache zuständig sind. Es fällt sehr schwer, Gerüche zu benennen, sie lassen sich nur annähernd, etwa nach der Duftquelle („blumig“), umschreiben.

Pädagogische Anregungen

Die enge Verbindung der Geruchswahrnehmung mit Gefühlen lässt überlegen, ob bei der Erkundung der Schule angenehme Gefühle mit dem Besuch und auch mit den dort erschnupperten Gerüchen assoziiert werden können. Angenehme Gefühle müssten die Bereitschaft, etwas über die Schule in Erfahrung bringen zu wollen, erhöhen; wenn die Erkundung der Schule als unangenehm erlebt wird und entsprechende Gerüche damit verbunden werden, müsste die Bereitschaft sinken, sich dort aufhalten und erkunden zu wollen. Vielen für sie „neuen“ Gerüchen gegenüber dürften Kinder neutral eingestellt sein, weil sie deren emotionale Wertigkeit erst erlernen. Einem gemeinsamen Ausflug in die neue Umgebung sehen sie sicher mit Spannung und erhöhter Aufmerksamkeit entgegen. Ihre erwachsenen Begleiter haben in ihrer eigenen Lebensgeschichte Erfahrungen mit Schule und mit Gerüchen gemacht. Ein Besuch in der Schule wird diese Erfahrungen und Erinnerungen wieder wach werden lassen. Beim Schnuppertag ist Gelegenheit, diese Assoziationen und Gefühle kritisch zu reflektieren – kritisch in Hinsicht auf das Risiko, negative Gefühle auf die Schulneulinge zu übertragen. Dazu ist der Erlebnisgehalt des Schulbesuchs als solcher für die Kinder in den

Blick zu nehmen: Wie lässt sich der Schulbesuch zu einer motivierenden, Wissbegierde und Zuversicht stärkenden Erkundung ausgestalten? Was sollen die Kinder dabei lernen (dürfen)? Und nebenbei mit den Gerüchen in der Schule verbinden? Zudem können Erwachsene dafür sorgen, dass es in der Schule tatsächlich Angenehmes zu riechen gibt: etwa mit einem entsprechend vorbereiteten Frühstück, das in der Schule an einem angenehmen Platz eingenommen wird. Oder es werden Kräuter und Blumen im und ums Haus gesucht.

Mit dem „Schnuppertag“ lässt sich eine weitere Ausformulierung der pädagogischen Nutzung eines Schulbesuchs inhaltlich verbinden: Bei der „lernprozessbegleitenden Diagnostik“ (Faust-Siehl et al., 2001) wurde zur Vorbereitung des Kindes ein Besuch der Grundschule vorgeschlagen, verbunden mit einer teilnehmenden Beobachtung der Lernbemühungen des Kindergartenkindes sowie der kritischen Reflexion des Geschehens durch die Fachkräfte. Neben der Festlegung der Ziele des Schulbesuchs und der Beobachtung des Kindes ist das einge-





hende Gespräch der Erzieherin mit dem Kind über den Erkundungsbesuch sowie die Reflexion des Kindes über seine Eindrücke, seine Erfahrungen und Aktivitäten (z.B. Anfertigung einer Zeichnung) zu nennen. Fragen des Kindes und Gesprächsverlauf werden dokumentiert. Verlauf und Ergebnisse des Angebots „Schulbesuch“ werden mit den Eltern und der Lehrkraft kommuniziert und reflektiert.

Was bringt der „Schnuppertag“ für die Kinder?

Moderne pädagogische Ansätze nutzen Diskontinuitäten in den Erfahrungen von Kindern als Herausforderungen für Entwicklung. Bei der Erkundung einer unvertrauten Umgebung können die Empfindlichkeit junger Nasen und die Bedeutung von Geruchswahrnehmungen für Gefühle und Erinnerungen bei einem pädagogisch gestalteten, wörtlich genommenen „Schnuppertag“ mit positiven Erfahrungen als Lerner assoziiert werden. Das Wahrnehmen und Sprechen über Gerüche in der Schule bedeuten dann nicht nur eine Wahrnehmungsschulung, sondern auch vielfältige Sprachübung. Das Diskutieren über Räume und ihre Funktio-

nen, über Unterricht und das Leben in der Schule, das damit verknüpft wird, und das Vorbereiten der Fragen an Schulkinder und Lehrkräfte bedeuten zudem Lernerfahrungen über Schule. Wahrnehmung und Bewertung von Gerüchen sind individuell verschieden – es gibt dabei kein „richtig“ oder „falsch“. Kinder haben ihre eigene Stimme bei der Bewältigung des Übergangs vom Kindergarten in die Grundschule und bringen sie in die Ko-Konstruktion dessen ein, was der Übergang zum Schulkind bedeutet. Die Selbstwirksamkeit des Kindes und seine Kommunikationskompetenz werden unterstützt. Die Kommunikation und Kooperation zwischen den Erwachsenen, die das Kind durch die Transition begleiten, können mit dem ungewöhnlichen Ansatz des „Schnuppertages“ belebt werden. Für die Forschung wäre interessant, welche Form eines Erkundungsbesuches einen länger anhaltenden positiven Effekt auf die emotionale Einstellung zur Schule und auf das Wissen über die Schule bewirkt.

Weiterführende Literatur:

- Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen & Staatsinstitut für Frühpädagogik (2006). Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung. 2. offiziell überarb. Fassung. Weinheim: Beltz.
- Faust-Siehl, G., Garlichs, A., Ramseger, J. et al. (2001). Die Zukunft beginnt in der Grundschule. Empfehlungen zur Neugestaltung der Primarstufe. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Griebel, W. & Niesel, R. (1999). Vom Kindergarten in die Schule: Ein Übergang für die ganze Familie. *Bildung, Erziehung, Betreuung von Kindern in Bayern*, 4 (2), 8-13.
- Griebel, W. & Niesel, R. (2002). Übergang zum Schulkind: Was sagen die Kinder selbst dazu? *Bildung, Erziehung, Betreuung von Kindern in Bayern*, 6 (2), 17-20.
- Niesel, R. & Griebel, W. (2002). Übergangsbewältigung als Voraussetzung für erfolgreiche Bildungsprozesse. *Bildung, Erziehung, Betreuung von Kindern in Bayern*, 6 (1), 14-16.
- Niesel, R., Griebel, W. & Netta, B. (2008). Nach der Kita kommt die Schule. Mit den Kindern den Übergang gemeinsam schaffen.

Aus der Arbeit des IFP

Wie wichtig eine sichere Eltern-Kind-Bindung für die spätere sozial-emotionale und kognitive Entwicklung des Kindes ist, ist nicht nur wissenschaftlich vielfach belegt und beschrieben, sondern nimmt auch eine immer stärkere Bedeutung für Eltern ein. Viele Eltern sind aber unsicher, wenn es um das Thema Feinfühligkeit und Bindung geht. Sie haben in ihrer eigenen Kindheit „schlechte“ Erfahrungen gemacht, konnten keine sichere Bindung zu ihren eigenen Eltern aufbauen oder waren vielleicht sogar traumatisierenden Ereignissen ausgesetzt.

Das Programm beginnt ab der 25. Schwangerschaftswoche und wird bis zum Ende des ersten Lebensjahres des Kindes fortgeführt; die Eltern werden also über einen Zeitraum von eineinhalb Jahren begleitet. Die Elterngruppen bestehen aus ca. zehn Elternpaaren, die sich viermal vor der Geburt und sechsmal nach der Geburt zu jeweils ganztägigen Seminaren treffen und von zwei SAFE-Mentoren angeleitet werden. Zusätzlich führen die Mentoren mit den Müttern und Vätern insgesamt fünf Einzelgespräche durch. In den ersten beiden Gesprächen (vor der Geburt des Kindes) werden eigene Bindungserfahrungen besprochen und auch mögliche unverarbeitete Traumata thematisiert. Teilnehmerinnen und Teilnehmern, bei denen eine Traumatisierung entdeckt wird, werden an



Evaluation des Mentorentrainings SAFE® – Sichere Ausbildung für Eltern

Anna Spindler

Die Zeit vor der Geburt eines (ersten) Kindes ist eine sehr wichtige Zeit für die zukünftigen Eltern. Sie beschäftigen sich intensiv mit Schwangerschaft und Geburt und machen sich Gedanken, wie sie später als Eltern am besten für ihr Kind sorgen können. Dabei geht es um Fragen der Ernährung und Pflege, aber auch um das „richtige“ Erziehungsverhalten. Immer stärker in den Vordergrund rücken auch Fragen, wie eine feinfühligkeitsgeprägte Beziehung (oder sichere Bindung) mit dem Kind aufgebaut werden kann. Das Präventionsprogramm „SAFE® – Sichere Ausbildung für Eltern“ versucht, Eltern schon vor der Geburt dabei zu unterstützen, später eine sichere, von Feinfühligkeit geprägte Bindung zu ihrem Kind aufbauen zu können. Das Programm wurde von der Kinderklinik und Poliklinik im Hauerschen Kinderspital München unter der Leitung von PD Dr. Karl Heinz Brisch entwickelt.

spezialisierte Traumatherapeuten verwiesen, um sie schon vor der Geburt des Kindes zu stabilisieren und zu unterstützen.

Nach der Geburt des Kindes erhalten die Eltern zur Stärkung der elterlichen Feinfühligkeit individuelle Rückmeldung anhand von Videofeedback. Diese Methode wird häufig und sehr erfolgreich in Verhaltenstrainings und auch in psychotherapeutischen Settings angewendet. Beim Videofeedback werden typische Interaktionen der Eltern mit dem Baby – z.B. Wickeln, Füttern, Spielen – gefilmt und später zusammen mit dem Mentor besprochen. Die Eltern entwickeln dabei ihre Fähigkeit weiter, die Signale ihres Kindes wahrzunehmen, (richtig) zu deuten und angemessen darauf zu reagieren. Dieses „feinfühligkeitsgeprägte“ Elternverhalten bildet eine gute Voraussetzung zur Entwicklung einer sicheren Eltern-Kind Bindung.

Aus der Arbeit des IFP

In Bayern hat das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Frauen ein Projekt ins Leben gerufen, das zum Ziel hat, SAFE-Kurse in ganz Bayern anzubieten. 160 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Schwangeren- und Erziehungsberatungsstellen wurden in den letzten zwei Jahren zu SAFE-Mentoren ausgebildet. Das Projekt wird vom IFP wissenschaftlich begleitet und evaluiert, so dass das Mentorentraining, die Elternkurse und die Rahmenbedingungen für die Mentoren den Erfordernissen der Praxis angepasst und weiterentwickelt werden können. Evaluiert werden sowohl die Mentorentrainings, die jeweils vier Tage dauern, als auch die Elternkurse, die von den ausgebildeten Mentoren gehalten werden.

Wichtig war bei der Konzeption der Fragebögen für die Mentoren, nicht nur die Zufriedenheit



der Teilnehmer mit dem Kurs insgesamt zu erheben (die meisten in der Praxis üblichen Evaluationsbögen wenden sich fast ausschließlich diesem Punkt zu), sondern sehr stark darauf zu fokussieren, wie sich die Kenntnisse und Kompetenzen der Teilnehmer weiterentwickelten. Die SAFE-Elternkurse stellen hohe Anforderungen an die Mentoren: Kenntnisse zur Entwicklung einer sicheren Bindung und weiteren relevanten Themen sollen vermittelt werden, aber genauso wichtig ist es, Gruppenprozesse zu moderieren und die einzelnen Familien individuell zu betreuen und zu unterstützen. Weiterhin wird untersucht, wie sicher sich die Teilnehmer bei der Umsetzung in die Praxis (also später auch tatsächlich Elternkurse anzubieten und zu leiten) sind. Hierzu zählen Aufgaben wie Teilnehmergewinnung für die Kurse und Öffentlichkeitsarbeit, aber es müssen auch Finanzierungsfragen geklärt und Räume für die Fortbildung organisiert werden. Bei der Auswertung zeigte sich u.a., dass für manche Teilnehmer ein zusätzlicher Praxistag erforderlich war.

Ab 2009 werden auch die ersten Elternkurse evaluiert. Der Fokus liegt dann auf dem Nutzen der Elternkurse für die Familien. Hier wird es darum gehen, herauszufinden, wie Eltern den Kursverlauf erlebt haben und ob sie sich tatsächlich gestützt und sicherer beim Umgang mit ihrem Baby fühlen.

Elternbriefe zur Mehrsprachigkeit in 16 Sprachen

Das Staatsinstitut für Frühpädagogik hat auf seiner Website Elternbriefe zur Mehrsprachigkeit in 16 Sprachen zum kostenlosen Download eingestellt. Sie können unter www.ifp.bayern in der Rubrik „Materialien“ aufgerufen werden. Unter dem Titel „Wie lernt mein Kind 2 Sprachen – Deutsch und die Familiensprache?“ wenden sie sich insbesondere an Eltern mit einer anderen Herkunftssprache als Deutsch, um sie für die gezielte Sprachförderung ihres Kindes zu sen-

Fachtagungen des IFP – Programm 2009

Sie können sich postalisch, per Fax oder per E-Mail zu den Fachtagungen anmelden. Bitte nutzen Sie dazu den Anmeldebogen auf unserer Homepage www.ifp.bayern.de.

Anmeldung

Staatsinstitut für Frühpädagogik – IFP
Frau Renate Brummer
Winzererstr. 9
80797 München
Fax: 089 / 99825 – 1919
E-Mail: Renate.Brummer@ifp.bayern.de

Die Anmeldungen werden in der Reihenfolge ihres Eingangs berücksichtigt.

Die Teilnahme an den Fachtagungen ist kostenlos. Reisekosten werden nicht übernommen.

Die Fachtagungen finden in der Prinzregentenstr. 24, 80538 München statt. Sie erreichen die Konferenzräume des IFP vom Hauptbahnhof aus mit der U4 (Richtung Arabellapark) oder der U5 (Richtung Neuperlach Süd). Fahren Sie bis zur Haltestelle Lehel und nehmen Sie dort den Treppenaufgang Richtung Thierschplatz bzw. Nationalmuseum. Gehen Sie etwa 5 Min. zu Fuß die Trift- und dann die Wagnmüllerstraße entlang oder nehmen Sie die Tram 17 bis Nationalmuseum. Eine begrenzte Anzahl von Parkplätzen befindet sich hinter dem Haus der Kunst, Prinzregentenstr. 1.



5. Februar 2009 – 10.00 bis 16.00 Uhr

Elterngespräche:

Vorbereiten – Durchführen – Auswerten

Manchmal rutscht ein Elterngespräch in eine Plauderei ab – in der Regel jedoch erwarten Eltern kompetente Auskünfte und Beratung. Ein Elterngespräch sollte deshalb überlegt geplant und strukturiert werden. Das Trainingsangebot konzentriert sich auf die Strukturierung von Elterngesprächen und zielt auf planbare Strategien der Gesprächsführung. Es werden Elemente eines Fachgesprächs erarbeitet und deren überlegte Anordnung behandelt. Neben den Fragen der Vorbereitung, Durchführung und Auswertung von Elterngesprächen, werden Phasen des Gesprächsverlaufs und Einflüsse durch Rahmenbedingungen erörtert.

Bezug zum BEP: Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern (Kap. 8.3.1), Beobachtung von Lern- und Entwicklungsprozessen (Kapitel 8.4.1), Kinder mit erhöhtem Entwicklungsrisiko (Kap. 6.2.4)

Zielgruppen: Pädagogische Fachkräfte in Kindertagesstätten, Fachberatung, Lehrkräfte an Fachakademien

Referent: Michael Schnabel

Teilnehmerzahl: 20 Personen

11. Februar 2009 – 10.00 bis 16.00 Uhr

Die Aufnahme Unter-Dreijähriger erweitert die Altersmischung

- Forschungsergebnisse aus Modelleinrichtungen zur Altersmischung
 - Besondere Bedürfnisse jüngerer Kinder in der Gruppe
 - Anregungen und Beispiele zur Umsetzung
- Bezug zum BEP:** Übergang von der Familie in die Kindertageseinrichtung (Kap. 6.1.1), Kinder unterschiedlichen Alters (Kap. 6.2.1)
- Zielgruppen:** Fachkräfte, Leitungen, Fachberatung, Ausbildung Elternvertretungen
- Referent/-innen:** Renate Niesel, Wilfried Griebel
- Teilnehmerzahl:** 30 Personen

Fachtagungen 2009

5. März 2009 – 10.00 bis 16.00 Uhr

Lernen im Hort – Hausaufgabenbetreuung und Lernzeit

- Hausaufgaben aus der Sicht von Kindern, Eltern, Fach- und Lehrkräften
- Hausaufgabenbetreuung als sozialpädagogischer Schwerpunkt
- Zeit, Raum und Material
- Beispiele aus der Praxis

Bezug zum BEP: Bildungsprozesse mit Kindern kooperativ gestalten (Kap. 8.2.1), Bilden einer lernenden Gemeinschaft (Kap. 8.2.2)

Bezug zum Rahmenkonzept für bayerische Horte: Lernkompetenz (Kap. 3.4), Gestaltung pädagogischer Angebote (Kap. 4.3), Zusammenarbeit mit der Schule (Kap. 6)

Zielgruppen: Hortfachkräfte und Lehrkräfte, Fachberatung

Referenten: Bernd Becker-Gebhard, N.N.

Teilnehmerzahl: 40 Personen

2. April 2009 – 10.00 bis 16.00 Uhr

Soziale Kompetenzen – Entwicklungspsychologische und frühpädagogische Grundlagen

Soziale Kompetenz – ein Schlagwort, an dem man heute nicht mehr vorbeikommt – auch nicht im Elternhaus und allen institutionellen Einrichten der Elementarpädagogik. Was versteht man aber genau unter „sozialer Kompetenz“? Und was müssen pädagogische Fachkräfte unbedingt wissen, um Kinder in den ersten sechs Lebensjahren angemessen fördern und unterstützen zu können? Im Rahmen der Fachtagung wird ein Überblick gegeben über den aktuellen Wissensstand der entwicklungspsychologischen und frühpädagogischen Forschung zum Thema soziale Kompetenz. Vermittelt werden dadurch Einsichten, die sich im tagtäglichen Umgang mit den Kindern als nützlich erweisen.

Bezug zum BEP: Zahlreiche Berührungspunkte

Zielgruppen: Fachkräfte in allen Einrichtungen des Elementarbereiches

Referent: Prof. Dr. Dr. Hartmut Kasten

Teilnehmerzahl: 60 Personen

18. März 2009 – 10.00 bis 16.00 Uhr

Sprachförderung und Erkennen von Risikofaktoren für die Sprachentwicklung im Krippenalter

Es werden sprachentwicklungsförderliche Strategien für Fachkräfte und Eltern sowie Risikofaktoren für einen ungünstigen Spracherwerbsverlauf vorgestellt und diskutiert (Altersschwerpunkt: 0-2 Jahre).

Bezug zum BEP: Sprache und Literacy (Kap. 7.3)

Zielgruppe: Pädagogische Fachkräfte in Krippen und Kooperationseinrichtungen

Referentin: Claudia Wirts

Teilnehmerzahl: 20 Personen

26. März 2009 – 10.00 bis 16.00 Uhr

Elternarbeit im Kindergarten

Bildung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen orientiert sich an den Bildungsinteressen und Entwicklungsaufgaben der Kinder. Dabei nimmt die enge Zusammenarbeit mit den Eltern eine zentrale Stellung ein. Im Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan wird diese Zusammenarbeit als Bildungs- und Erziehungspartnerschaft beschrieben. Damit sind neue Anforderungen an sozialpädagogische Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen verbunden. Bei dieser Fachtagung werden die Chancen und Probleme einer engen Kooperation zwischen Kindertageseinrichtungen und Elternhaus behandelt.

Bezug zum BEP: Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern (Kap. 8.3.1), Beobachtung von Lern- und Entwicklungsprozessen, (Kap. 8.4.1), Kinder mit erhöhtem Entwicklungsrisiko (Kap. 6.2.4)

Zielgruppen: Pädagogische Fachkräfte in Kindertagesstätten, Fachberatung, Lehrkräfte an Fachakademien

Referent: Michael Schnabel

Teilnehmerzahl: 20 Personen

23. April 2009 – 10.00 bis 16.00 Uhr

Qualitätsentwicklung beim Träger von Kindertageseinrichtungen

Nie zuvor standen Träger von Kindertageseinrichtungen vor derart komplexen Anforderungen wie derzeit. Neben den administrativen Aufgaben wie Personal- und Finanzmanagement rücken zunehmend konzeptionell-inhaltliche Fragen in den Blickpunkt, etwa bei der Weiterentwicklung von Angebotsformen oder der Beteiligung von Eltern in Konzeptionsfragen. In dieser Veranstaltung werden die Aufgaben- und Verantwortungsbereiche des Trägers skizziert; die häufig unklare Definition und Abgrenzung der Zuständigkeiten von Träger und Einrichtungsleitung werden thematisiert. Schließlich wird ein Ansatz zur Qualifizierung der Trägermitarbeiter und zur Qualitätsentwicklung in der praktischen Trägerarbeit vorgestellt, ausprobiert und diskutiert.

Zielgruppen: Trägermitarbeiter/innen, Fachberatung, Mitarbeiter/innen in Aus- und Fortbildung

Referentinnen: Dr. Inge Schreyer, Anna Spindler

Teilnehmerzahl: max. 25 Personen

30. April 2009 – 10.00 bis 16.00 Uhr

Literatur für und von Kindern – Reime, Märchen, Romane, Lyrics, Zeitschriften...

- Welche Lektüre bevorzugen Kinder und Jugendliche?
- „Gute“ und „schlechte“ Literatur
- Beispiele und Fundorte für „kleine“ und „große“ Kinder

Bezug zum BEP: Sprache und Literacy (Kap. 7.3)

Bezug zum Rahmenkonzept für bayerische Horte: Sprachkompetenz (Kap. 3.5.2), Gestaltung pädagogischer Angebote (Kap. 4.3)

Zielgruppen: Hortfachkräfte und Lehrkräfte, Fachberatung

Referenten: Bernd Becker-Gebhard, N.N.

Teilnehmerzahl: 40 Personen

7. Mai 2009 – 10.00 bis 15.00 Uhr

Bewegungsförderung im Kindergarten – Konzepte, Beispiele, Ergebnisse

- die Bedeutung der Bewegung für die Gesamtentwicklung des Kindes
- die Entwicklung motorischer Fähigkeiten und Fertigkeiten im Vorschulalter
- Bewegungsbedürfnisse von Kindern in sozialpädagogischen Einrichtungen
- Konzeption, Erfahrungen und Ergebnisse eines Modellversuchs Bewegungsförderung
- mögliche Übertragung der Ergebnisse auf andere Einrichtungen
- weitere Möglichkeiten zur Steigerung des Bewegungsangebotes (z. B. Sportfeste, Kooperationen mit Sportvereinen)

Bezug zum BEP: Bewegung, Rhythmik, Tanz und Sport (Kap. 7.10)

Zielgruppen: Pädagogische Fachkräfte, Fachberatung, Mitarbeiter/innen in Aus- und Fortbildung

Referent: Dr. Heinz Krombholz

Teilnehmerzahl: 30 Personen

12. Mai 2009 – 10.00 bis 16.00 Uhr

Gespräche mit Migranteneitern im Kontext interkultureller und vorurteilsfreier Pädagogik

Einerseits soll in einem Erfahrungsaustausch der Frage nachgegangen werden, wo die Schwierigkeiten und Stolpersteine in Gesprächen mit Migranteneitern liegen, andererseits werden Anregungen und Techniken für eine gelingende Kommunikation und Kooperation im Sinne interkultureller und vorurteilsbewusster Pädagogik erarbeitet.

Bezug zum BEP: Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern (Kap. 8.3.1), Umgang mit individuellen Unterschieden und soziokultureller Vielfalt (Kap. 6.2)

Zielgruppe: Pädagogische Fachkräfte

Referent/-innen: Christa Kieferle, Michael Schnabel

Teilnehmerzahl: 20 Personen

Fachtagungen 2009

14. Mai 2009 – 10.00 bis 16.00 Uhr

Ko-konstruktives Lernen in der Fachberatung: Möglichkeiten und Grenzen

Die Frühpädagogik erlebt derzeit wichtige pädagogisch-konzeptionelle Innovationen. Der Bildungsauftrag der Tageseinrichtung wird stärker betont und unser Verständnis von kindlichen Lernprozessen hat sich grundlegend gewandelt: Kinder warten nicht auf Angebote, sie explorieren von sich aus ihre Erfahrungswelt. Sie kommen ins Nachdenken und finden selbst schlüssige Antworten auf ihre Fragen. Sie lernen von anderen Kindern, unterstützen sich gegenseitig und teilen ihre Erfolge mit. Dies bedeutet eine grundlegende Veränderung der Rolle der pädagogischen Fachkräfte. Wie kann die Fachberatung diesen Wandel aktiv mitgestalten? Wir haben dazu keine Antworten, sondern möchten vielmehr dazu einladen, gemeinsam eigene Erfahrungen zu reflektieren, Ideen auszutauschen und Antworten zu suchen.

Bezug zum BEP: Menschenbild und Prinzipien (Kap. 2), Schlüsselprozesse für Bildungs- und Erziehungsqualität (Kap. 8)

Zielgruppe: Fachberatung

Referent/-innen: Prof. Dr. Bernhard Kalicki, Jutta Lehmann

Teilnehmerzahl: 20 Personen

26. Mai 2009 – 9.30 bis 17.00 Uhr

„Jedes Kind ist willkommen“ – Inklusion in Kindertageseinrichtungen Impulsfachtag V

für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in Fortbildung, Fachberatung und Ausbildung

- Inklusion – Was ist der Unterschied zu Integration?
- Welche Vorteile bietet eine inklusive Pädagogik?
- Voraussetzungen für eine inklusive Praxis
- Vorstellen von Praxisbeispielen

Bezug zum BEP: Umgang mit individuellen Unterschieden und soziokultureller Vielfalt (Kap. 6.2)

Tagungsleitung: Dr. Beatrix Broda-Kaschube

Referent/-innen: Siehe IFP-Fachtagungen 2009 auf der IFP-Homepage www.ifp.bayern.de

Zielgruppen: Fachberatung, Mitarbeiter/innen in Aus- und Fortbildung

Teilnehmerzahl: 80 Personen

10. Juni 2009 – 10.00 bis 16.00 Uhr

Resilienz. Wie können wir die Stärken der Kinder stärken?

- Vorbereitung der Kinder auf Veränderungen und Belastungen
- Stärkung von Widerstandsfähigkeit als Basiskompetenz
- Praktische Beispiele und Verfahren werden vermittelt

Bezug zum BEP: Kompetenter Umgang mit Veränderungen und Belastungen (Kap. 5.10)

Zielgruppen: Fachkräfte, Leitungen, Fachberatung und Ausbildung, Elternvertretungen

Referent: Wilfried Griebel

Teilnehmerzahl: 30 Personen

17. Juni 2009 – 10:00 bis 16:00 Uhr

Stärkung der Bildungs- und Erziehungskompetenzen in Kindertageseinrichtungen

Am Beispiel ausgewählter Bausteine aus dem bindungs- und systemtheoretischen Fachkräfte-Training „Familienteam-Profi“ (Graf, 2008) wird in dieser Fachtagung gemeinsam erarbeitet, was „Mut zur Erziehung“ in konkreten Situationen im Kita-Alltag bedeutet und wie es pädagogischen Fachkräften gelingen kann, den ihnen anvertrauten Kindern in einer wertschätzenden Weise gleichzeitig Geborgenheit (als Voraussetzung für Lernprozesse jeder Art) und eine klare Orientierung zu geben. Mögliche Fragestellungen sind:

- Wie kann ich Zuwendung und Anerkennung schenken?
- Wie kann ich Kinder im Umgang mit ihren Gefühlen unterstützen?
- Wie kann ich die Kooperation von Kindern gewinnen und liebevoll Grenzen setzen?
- Wie kann ich Kinder hilfreich dabei begleiten, so dass sie Streitigkeiten konstruktiv lösen können?

Bezug zum BEP: Schlüsselprozesse für Bildungs- und Erziehungsqualität (Kap.8), Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte (Kap. 7.2)

Zielgruppen: Pädagogische Fachkräfte, Fachberatung, Aus- und Fortbildung

Referentinnen: Dr. Monika Wertfein, Dr. Johanna Graf

Teilnehmerzahl: 25 Personen

25. Juni 2009 – 10.00 bis 16.00 Uhr

Lust und Last mit der Sprache – Projekte in Kindergärten und Horten

- Sprache und Literacy – Sprachliche Kompetenzen
- Sprachumgebungen in Familie, Gleichaltrigengruppe, Schule und Kindertagesstätten
- „Sapß biem Seprchen und Schberien lenren?“ (Film)
- Zukunftswerkstatt

Bezug zum BEP: Kinder mit verschiedenem kulturellen Hintergrund – interkulturelle Erziehung (Kap. 6.2.3), Sprache und Literacy (Kap. 7.3)

Bezug zum Rahmenkonzept für bayerische Horte: Sprachkompetenz (Kap 3.5.2), Gestaltung pädagogischer Angebote (Kap. 4.3), Migrantenkinder (Kap. 4.4.3)

Zielgruppen: Hortfachkräfte und Lehrkräfte, Fachberatung

Referenten: Bernd Becker-Gebhard, N.N.

Teilnehmerzahl: 40 Personen

2. Juli 2009 – 10.00 bis 16.00 Uhr

Das königliche Spiel in Kindertagesstätten und Schulen – Mehr Konzentration und mathematisches Verständnis

- Das Schachspiel als pädagogisches Angebot
- Ergebnisse von Modellversuchen
- Schachsoftware für Kinder (z. B. „Fritz und Fertig“)
- Schachgruppen in Horten und Schulen
- Spaß mit Dame, König, Turm und Springer auch im Kindergarten

Bezug zum BEP: Verhältnis von Spielen und Lernen (Kap. 2.7), Selbstwahrnehmung (Kap. 5.1), Motivation (Kap. 5.2), Mathematik (Kap. 7.5)

Bezug zum Rahmenkonzept für bayerische Horte: Soziale Kompetenz (Kap. 3.2), Wissenskompetenz (Kap. 3.3)

Zielgruppen: Hortfachkräfte und Lehrkräfte, Fachberatung

Referenten: Bernd Becker-Gebhard, N.N.

Teilnehmerzahl: 40 Personen

9. Juli 2009 – 10.00 bis 16.00 Uhr

Schwierige Entwicklungsgespräche professionell gestalten

Viele sozialpädagogische Fachkräfte gehen ohne Schwierigkeiten Entwicklungsgespräche an, in denen Eltern Fortschritte und Interessen ihrer Kinder geschildert werden können. Mehr Anstrengung und Vorbereitung erfordern Elterngespräche, in denen Entwicklungsverzögerungen oder Verhaltensauffälligkeiten der Kinder angesprochen werden sollten. Die Fachtagung zeigt Möglichkeiten auf, wie solche Gespräche gelingen können. Es werden folgende Schwerpunkte angesprochen:

- Was sind heikle Entwicklungsgespräche?
- Wie sollen heikle Entwicklungsgespräche vorbereitet werden?
- Welche Prinzipien sichern einen unbeschwerten Verlauf?
- Welche Gesprächstechniken sind erforderlich?
- Welche Verlaufsstruktur lässt auch ein heiles Entwicklungsgespräch gelingen?

Bezug zum BEP: Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern (Kap. 8.3.1), Beobachtung von Lern- und Entwicklungsprozessen (Kapitel 8.4.1), Kinder mit erhöhtem Entwicklungsrisiko (Kap. 6.2.4)

Zielgruppen: Pädagogische Fachkräfte in Kindertagesstätten, Fachberatung, Lehrkräfte an Fachakademien

Referent: Michael Schnabel

Teilnehmerzahl: 20 Personen

14. Juli 2009 – 10:00 bis 16:00 Uhr

Ko-konstruktives Lernen in der Fachberatung: Möglichkeiten und Grenzen

siehe Beschreibung vom 14. Mai 2009

Fachtagungen 2009

24. September 2009 – 10.00 bis 16.00 Uhr **Die Aufnahme Unter-Dreijähriger in die Kindergartengruppe**

- Was brauchen Kinder unter Drei und was bringen sie mit
- Herausforderung und Chance für die pädagogische Arbeit

Bezug zum BEP: Berücksichtigung von Kindern unter drei Jahren (Kap. 4.4), Übergang von der Familie in die Tageseinrichtung (Kap. 6.1.1)

Zielgruppen: Leiter/innen, Fachkräfte, Fachberatung, Mitarbeiter/innen in Aus- und Fortbildung

Referentin: Renate Niesel

Teilnehmerzahl: 35 Personen

7. Oktober 2009 – 10.00 bis 16.00 Uhr **Übergang vom Kindergarten in Grundschule und Hort**

- Das Schulkind wird entwicklungspsychologisch gesehen
- Nicht nur die Kompetenzen des Kindes zählen, sondern auch die von Eltern und Fach- und Lehrkräften
- „Schulfähigkeit“ erhält in diesem Zusammenhang eine neue Bedeutung

Bezug zum BEP: Übergang in die Grundschule (Kap. 6.1.3)

Zielgruppen: Fachkräfte, Leitungen, Grundschullehrkräfte, Fachberatung, Ausbildung und Kooperationsbeauftragte, Elternvertretungen

Referent: Wilfried Griebel

Teilnehmerzahl: 35 Personen

15. Oktober 2009 – 10.00 bis 16.00 Uhr **Literatur für und von Kindern – Reime, Märchen, Romane, Lyrics, Zeitschriften** siehe Beschreibung vom 30. April 2009

20. Oktober 2009 – 10.00 bis 16.00 Uhr **Kompetente Beobachtung von Lern- und Entwicklungsprozessen**

Als Mitarbeiterin in einer Kindertagesstätte beobachten Sie alle die Kinder regelmäßig? Trotzdem sind die Qualität von Beobachtung und die Auswirkungen auf das pädagogische Handeln sehr unterschiedlich! Wie kommt das? Anhand der beiden Beobachtungsverfahren der Bildungs- und Lerngeschichten und der Beller-Entwicklungstabelle wird beispielhaft aufgezeigt und daran gearbeitet, worauf es ankommt, dass Beobachtung so erfolgt, dass Kinder, Eltern und Sie als Fachkräfte in hohem Maß davon profitieren.

Bitte geben Sie bei der Anmeldung an, ob und wie viel Erfahrung Sie mit einem der beiden Beobachtungsverfahren haben.

Bezug zum BEP: Beobachtung von Lern- und Entwicklungsprozessen (Kap. 8.4.1)

Zielgruppen: Pädagogische Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen, Dozent/-innen Aus- und Fortbildung

Referent: Andreas Wildgruber

Teilnehmerzahl: 30 Personen

29. Oktober 2009 – 10.00 bis 16.00 Uhr **Mit Kindern im Internet recherchieren – Webseiten für Kinder und Jugendliche**

- Internet als Informationsquelle – Medienkompetenzen
- Probleme des Zugangs – Beteiligung der Kinder und Jugendlichen
- Was tun mit den zutage geförderten Informationen?
- Webseiten: Wie die „Sprenu“ vom „Weizen“ trennen?

Bezug zum BEP: Lernmethodische Kompetenz – Lernen, wie man lernt (Kap. 5.9), Informations- und Kommunikationstechnik, Medien (Kap. 7.4)

Bezug zum Rahmenkonzept für bayerische Horte: Lernkompetenz (Kap. 3.4), Medienkompetenz (Kap. 3.5.7)

Zielgruppen: Hortfachkräfte und Lehrkräfte, Fachberatung

Referenten: Bernd Becker-Gebhard, N.N.

Teilnehmerzahl: 40 Personen

22. Oktober 2009 – 10.00 bis 16.00 Uhr

Stolpersteine der Elternarbeit

Laut Bildungs- und Erziehungsplan soll die Zusammenarbeit mit den Eltern in Kindertageseinrichtungen partnerschaftlich erfolgen. Das Idealbild von Partnerschaft suggeriert Vorstellungen der gegenseitigen Unterstützung, von Harmonie und Sympathie füreinander. Der Alltag ist oft weit weg von diesem Ideal. Im Seminar werden Probleme und Vorfälle gesammelt, die zeigen, was bei der Zusammenarbeit mit Eltern alles schief gehen kann. Die vorgefallenen Schwierigkeiten und Krisen werden jedoch als Lernchancen zur Verbesserung der Kooperation mit den Eltern gesehen. In so genannten „Baustellen der Zusammenarbeit“ werden psychologische Erklärungen erarbeitet und praktische Erfahrungen ausgetauscht.

Bezug zum BEP: Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern (Kap. 8.3.1), Beobachtung von Lern- und Entwicklungsprozessen (Kap. 8.4.1), Umgang mit individuellen Unterschieden und soziokultureller Vielfalt (Kap. 6.2)

Zielgruppen: Pädagogische Fachkräfte in Kindertagesstätten, Fachberatung, Lehrkräfte an Fachakademien

Referent: Michael Schnabel

Teilnehmerzahl: 20 Personen

5. November 2009 – 10.00 bis 16.00 Uhr

Kooperation zwischen Kindergarten, Hort und Grundschule

- Kindergartenkinder werden Schulkinder, einige gleichzeitig Hortkinder: ein Übergang wird bewältigt
- Im Lichte des Transitionsansatzes ergeben sich Konsequenzen für die Kooperation aller beteiligten Fach- und Lehrkräfte sowie der Eltern
- Beispiele gelungener Praxis werden vorgestellt

Bezug zum BEP: Übergang in die Grundschule (Kap. 6.1.3), Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern (Kap. 8.3.1)

Zielgruppen: Fachkräfte, Leitungen, Grundschullehrkräfte, Fachberatung, Ausbildung und Kooperationsbeauftragte, Elternvertretungen

Referent: Wilfried Griebel

Teilnehmerzahl: 30 Personen

12. November 2009 – 10.00 bis 16.00 Uhr

Qualitätsentwicklung beim Träger von Kindertageseinrichtungen

siehe Beschreibung vom 23. April 2009

19. November 2009 – 10.00 bis 16.00 Uhr

Wie kann ich kindliche Bildungsprozesse moderieren?

Eine optimale und erfolgreiche Gestaltung von Lernprozessen setzt auf Seiten pädagogischer Fachkräfte die Kompetenz voraus, Lernprozesse in der Gruppe professionell zu begleiten und zu stärken. Dabei trägt die Anwendung unterschiedlicher pädagogischer Ansätze zur Optimierung früher Bildungsprozesse in der Tageseinrichtung bei. Es werden die im Bildungs- und Erziehungsplan beschriebenen Ansätze und Methoden vorgestellt und in Form von Praxisbeispielen und Fallarbeiten weiter vertieft und angewendet. Die vorgestellten Ansätze zur Gestaltung früher Bildungsprozesse stehen dabei nicht isoliert nebeneinander, sondern bedingen und durchdringen sich gegenseitig. Alle Methoden werden außerdem vor dem Hintergrund beleuchtet, für welchen Altersbereich von 0 bis 10 Jahren sie besonders gut geeignet sind. Es wird insbesondere um folgende Ansätze und Methoden gehen:

- lernende Gemeinschaft
- Ko-Konstruktion
- Scaffolding
- Projektansatz
- Kindern Fragen stellen und zuhören

Bezug zum BEP: Moderierung von Bildungs- und Erziehungsprozessen (Kap. 8.2)

Zielgruppen: Pädagogische Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen, Fachberatung, Mitarbeiter/innen in Aus- und Fortbildung, Hortfachkräfte

Referentinnen: Dr. Dagmar Berwanger, Eva Reichert-Garschhammer, Katrin Reis, Anna Spindler

Teilnehmerzahl: 25 Personen

Fachtagungen 2009

24. November 2009 – 10.00 bis 16.00 Uhr **Lernen durch Ko-Konstruktion – eine Herausforderung in der Aus- und Fortbildung von pädagogischem Fachpersonal**

Ausgehend von einer sozialkonstruktivistischen Bildungsvorstellung werden im Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan Bildungs- und Lernprozesse als Ko-Konstruktionsprozesse verstanden. Dieser Ansatz fordert einen Paradigmenwechsel im Verständnis von Lehren und Lernen und hat weitreichende Konsequenzen für didaktische Konzepte. Die Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte als Mitgestalter des Lehr-Lerngeschehens besteht darin, Lernprozesse so zu begleiten, dass individuell bedeutungsvolle Lernwege im sozialen Austausch gefunden werden können. Die eigene Erfahrung solcher Lernprozesse in der Aus- und Fortbildung ermöglicht es den pädagogischen Fachkräften, diese Grundgedanken effizient in die Praxis umzusetzen.

Bezug zum BEP: Bildungsprozesse von Kindern kooperativ gestalten – Ko-Konstruktion (Kap. 8.2.1)

Zielgruppen: Lehrkräfte von Fachakademien, Fortbildner/innen im Bereich Früh- und Grundschulpädagogik

Referent/-innen: Magdalena Hellfritsch, PD Dr. Frithjof Grell

Teilnehmerzahl: 20 Personen

26. November 2009 – 10.00 bis 16.00 Uhr **Computerspiele und Filme für Kinder und Jugendliche**

- Zur Attraktivität von Computerspielen
- Bedeutung für die Entwicklung von Kindern
- Kriterien für die Auswahl von Computerspielen
- Neue Filme für Kinder und Jugendliche
- Computerspiele und Filme als pädagogische Angebote

Bezug zum BEP: Informations- und Kommunikationstechnik, Medien (Kap. 7.4)

Bezug zum Rahmenkonzept für bayerische Horte: Medienkompetenz (Kap. 3.5.7)

Zielgruppen: Hortfachkräfte und Lehrkräfte, Fachberatung

Referenten: Bernd Becker-Gebhard, N.N.

Teilnehmerzahl: 40 Personen

3. Dezember 2009 – 10.00 bis 16.00 Uhr **Kinder brauchen Rituale**

Rituale geben dem Zeitbrei Struktur. Sie machen das Leben übersichtlich und zeichnen sich dadurch aus, dass sie dem Alltag ein feierliches Gepräge geben können. Sie haben daher wichtige Aufgaben bei der Erziehung von Kindern. Neuere Forschungsprojekte konnten die Bedeutung von Ritualen in der Bildung herausarbeiten. Folgende Aspekte aus diesen Forschungen werden angesprochen:

- Wann spricht man von einem Ritual?
- Welche Rituale lassen sich unterscheiden?
- Wichtige Rituale in Kindertageseinrichtungen.
- Wie ist ein Ritual aufgebaut?
- Praktische Frage der Ritualpädagogik.

Zielgruppen: Pädagogische Fachkräfte in Kindertagesstätten, Fachberatung, Lehrer/innen an Fachakademien

Referent: Michael Schnabel

Teilnehmerzahl: 40 Personen



Dialog Bildung 2007-2011 – Kampagne zum Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan für Teams in Kindertageseinrichtungen

Magdalena Hellfritsch, Elisabeth Minzl und Monika Schraml

Die Kampagne „Dialog Bildung“ bietet Einrichtungsteams die Chance, die Umsetzung der Grundprinzipien und Ziele des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans auf Einrichtungsebene zu reflektieren und sich für neue Sichtweisen auf Bildungsprozesse im sozialen Kontext zu öffnen. Begleitet durch erfahrene Fortbildungsreferentinnen und -referenten ko-konstruieren die Teilnehmerinnen in den Teamfortbildungen selbst ihre eigenen Lernprozesse und werden so ermutigt, einrichtungsspezifische Konzepte zur Moderierung von Bildungs- und Erziehungsprozessen im Team und im Austausch mit den Eltern (weiter-)zu entwickeln.

Nach den Ergebnissen der Erprobung des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans (2005), der Befragung von Kindertageseinrichtungen zum BayBEP (2006) und des Abschlussberichts zur Fortbildungskampagne „Startchance Bildung“ für Leiterinnen und Leiter von Tageseinrichtungen für Kinder bis zur Einschulung (2007) wurde deutlich, dass die Einrichtungen zur Umsetzung des Plans weitere fachliche Unterstützung wünschen, insbesondere durch Maßnahmen, an denen das gesamte Team beteiligt ist.

Die Kampagne „Dialog Bildung“, die von den Vertreterinnen und Vertretern der Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege, der Bayerischen Verwaltungsschule, des Staatsinstituts für Frühpädagogik sowie des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen gemeinsam konzipiert wurde, richtet sich deshalb an Einrichtungsteams, d. h. an jeweils alle aktiven pädagogischen Mitarbeiterinnen und

Mitarbeitern einer Kindertageseinrichtung. In Teamfortbildungen wird den Teams die Möglichkeit geboten, sich vertiefend mit zentralen Aspekten des BayBEP auseinanderzusetzen. Erfahrene Fortbildungsreferentinnen und -referenten begleiten dabei Ko-Konstruktionsprozesse im Hinblick auf folgende Inhalte:

- Umsetzung der Prinzipien des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans
- Auseinandersetzung und Verständigung über das Bild vom Kind für eine gemeinsam getragene, entwicklungsunterstützende Haltung
- Bildung und Lernen in ko-konstruktiven Prozessen mit allen am Erziehungsprozess Beteiligten
- Reflexion des eigenen Verständnisses von Bildung und Lernen für eine pädagogisch kompetente Begleitung individueller Bildungsbiographien
- Moderierung von Bildungsprozessen zur Stärkung einer offenen Lernhaltung
- Verknüpfung von Wissenserwerb und Entwicklung von Basiskompetenzen



Aus der Arbeit des IFP

Angeboten werden die Teamfortbildungen seit Oktober 2007 bis Juli 2011 in allen bayerischen Landkreisen und kreisfreien Städten für eine begrenzte Anzahl von Einrichtungen. Teilnehmen können alle Tageseinrichtungen für Kinder, die auf der Grundlage des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans arbeiten.

Voraussetzung ist, dass die Mitarbeiter und Träger die Teilnahme gleichermaßen befürworten. Darüber hinaus verpflichten sich die Teams zur verbindlichen Teilnahme an allen vier Fortbildungstagen innerhalb eines Kindergartenjahres (Mitte Dezember bis Juli des darauf folgenden Jahres). Bei der Auswahl besonders berücksichtigt werden die vielen eingruppigen Einrichtungen in Bayern. Ihre Möglichkeiten zum fachlichen Austausch erweitern sich durch den Zusammenschluss mit anderen kleineren

Einrichtungsteams zu einem Fortbildungsteam (mindestens acht, maximal zwölf Personen). Natürlich können auch große Einrichtungsteams mit mehr als zwölf Mitarbeiter/innen als „Gesamtteam“ teilnehmen.

Die Finanzierung übernimmt das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen. Die Teilnahme ist für die Teams kostenfrei. (Die Bereitstellung der Räume und des Moderationsmaterials sowie die Kopierkosten fallen in die Zuständigkeit der Einrichtungen.)

Wenden Sie sich bei Interesse bitte an Ihr zuständiges Jugendamt. Dort werden Sie über alle weiteren Teilnahmemodalitäten informiert.

Veranstalter

Veranstalter der Kampagne sind die Verbände, die im Fachausschuss „Tageseinrichtungen für Kinder“ der Landesarbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege in Bayern vertreten sind: Arbeiterwohlfahrt; Landesverband Bayern e.V.; Bayerisches Rotes Kreuz, Landesgeschäftsstelle; Bayerischer Landesverband katholischer Tageseinrichtungen für Kinder e.V.; Bayerischer Landesverband Evangelischer Tageseinrichtungen und Tagespflege für Kinder e.V.; Paritätischer Wohlfahrtsverband, Landesverband Bayern e.V. und die Bayerische Verwaltungsschule.

Für den organisatorischen Ablauf vor Ort sind die bayerischen Landratsämter und kreisfreien Städte verantwortlich. Die Konzeption und Evaluation der Kampagne wird begleitet durch das Staatsinstitut für Frühpädagogik (IFP). Die Veranstaltungen werden vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung,



Projekt „Sprachberatung in Kindertageseinrichtungen“: Die Aufgaben des IFP

Eva Reichert-Garschhammer, Christa Kieferle und Toni Mayr

Die Bayerische Staatsregierung ist mit ihrem „Sprachberater-Programm“ (siehe auch Beitrag auf Seite 51) einer Anregung des IFP gefolgt. Im Rahmen von Konzeption und Durchführung wurde das IFP vom Sozialministerium mit mehreren Aufgaben betraut. Die Umsetzung erfolgt im Rahmen von drei Teilprojekten, die nach dem derzeitigen Stand folgende Schwerpunkte beinhaltet:

Weiterbildung zur Sprachberaterin bzw. zum Sprachberater (Teilprojekt 1)

- Entwicklung eines Weiterbildungskonzepts mit 11 Modulen gemeinsam mit dem StMAS
- Entwicklung von Materialien für Sprachberater
- Durchführung von 5,5 Modulen bei den Lehrgängen durch das IFP
- Organisation der Lehrgänge ab dem dritten Lehrgang
- Evaluation der Lehrgänge
- Referententreffen der Sprachberater-Weiterbildung

Weitere Begleitung und Vernetzung der Sprachberater (Teilprojekt 2)

- Vertiefende Fortbildungsangebote
- Betreuung der internen Internetplattform für die Sprachberaterinnen und Sprachberater
- Einrichtung von Arbeitskreisen in Kooperation mit den Regierungen
- Entwicklung weiterer Materialien
- Abschlussveranstaltung: IFP-Fachkongress 2011 zum Thema „Sprache“

Wissenschaftliche Begleitung (Teilprojekt 3)

- Vollerhebung in allen beteiligten Kindertageseinrichtungen über die Sprachberater Tätigkeit und deren Wirkungen bezogen auf den Bildungsbereich „Sprache und Literacy“ in der Einrichtung
- Wissenschaftliche Studien zur Literacy-Umgebung in Kindertageseinrichtung und Familie und deren Einfluss auf die Sprach- und Literacy-Entwicklung der Kinder

- Sammlung und Aufbereitung von Best-Practice-Beispielen
- Alterserweiterung der Beobachtungsbögen Seldak und Sismik in Bezug auf Kinder von 2,5 bis 4 Jahren und auf Hortkinder

Die Arbeiten am Teilprojekt 1 sind in vollem Gange, der erste Lehrgang fand bereits im Juli 2008 statt; bislang sind bis zum März 2009 sechs Lehrgänge geplant. Teilprojekt 2 ist nach der Sommerpause gestartet, Teilprojekt 3 beginnt im Januar 2009.

Das Sprachberaterprogramm der Staatsregierung ist ein zentraler Baustein der Implementation des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung (BayBEP). Im Rahmen der Weiterbildung wird daher in allen Modulen auf den BayBEP Bezug genommen. Die Weiterbildung beruht auf einem ganzheitlichen Ansatz, der Sprach- und Literacyförderung als durchgängiges Prinzip im pädagogischen Alltag versteht, sowie auf einem Coachingkonzept für die Sprachberater Tätigkeit mit den Kita-Teams. Sie ist als dreiwöchiger Lehrgang konzipiert und umfasst elf Module, von denen jeweils die Hälfte Grundlagen- und Praxismodule sind:

1. „Sprache und Literacy“ als durchgängiges Prinzip im pädagogischen Alltag – Der BayBEP als Grundlage der Sprachberater Tätigkeit
2. Sprachentwicklung – Wissen über Sprache
3. Grundlagen der Literacy-Erziehung
4. Literacy-Erziehung in der Einrichtung I
5. Literacy-Erziehung in der Einrichtung II
6. Konzepte und Programme
7. Gestaltung von Gesprächskultur in der Einrichtung
8. Beobachtung und Dokumentation der Lern- und Entwicklungsprozesse des Kindes
9. Auffälligkeiten in der Sprachentwicklung
10. Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern mit Blick auf „Sprache und Literacy“
11. Grundlagen für die Sprachberater-Tätigkeit in den Einrichtungen – Coachingkonzept

Aus der Arbeit des IFP

Auf Referentenebene werden von wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des IFP die Module 1, 2, 3, 6 und 8 jeweils ganz und das Modul 7 zur Hälfte durchgeführt. Im Rahmen dieses Projekts werden insbesondere folgende Publikationen entwickelt:

- Information für Eltern zur sprachlichen Bildung ihres Kindes
- Handbuch zum Bildungsbereich Sprache und Literacy als durchgängiges Prinzip
- Best-Practice-Beispiele zum Abruf im Internet
- Instrument zur Erfassung der sprachbezogenen Einrichtungsqualität
- Alterserweiterung der Beobachtungsbögen „Seldak“ und „Sismik“.

Im Sprachberater-Projekt sind derzeit fünf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des IFP tätig:

- Christa Kieferle (Co-Leitung der Teilprojekte 1 und 2)
- Jutta Lehmann
- Toni Mayr (Leitung des Teilprojekts 3)
- Eva Reichert-Garschhammer (Co-Leitung der Teilprojekte 1 und 2, Gesamtkoordination)
- Claudia Wirts

Es werden noch weitere vier befristete Projektstellen hinzukommen, sodass ab Januar 2009 das Projektteam aus neun Personen besteht und das Sprachberater-Projekt somit eines der größten IFP-Projekte im Zeitraum 2009 bis 2011 sein wird.

Für die Projektsteuerung wird eine Steuerungsgruppe eingerichtet, in der IFP, StMAS und die Regierung von Unterfranken vertreten sind. Zudem wird es unter der Leitung des IFP regelmäßig Dienstbesprechungen geben, an denen auch die Fachberatungen aller Regierungen, die Leitungen der Arbeitsgemeinschaften der Jugendämter sowie die Sprachberater-Koordinatoren der Anstellungsträger teilnehmen werden.

Das IFP wird auf seiner Homepage über das Projekt aktuell informieren. Für Anfragen bitten wir, die E-Mail-Adresse sprachberater@ifp.bayern.de zu nutzen.



Trägerübergreifende Fortbildungsangebote online

Das seit 1991 bestehende FORUM Fortbildung ist ein trägerübergreifendes Fachforum, das sich mit der Konzeptionierung und landesweiten Weiterentwicklung der Fort- und Weiterbildungsangebote für pädagogische Fachkräfte in Bayern befasst.

Um die pädagogischen Fachkräfte bei ihrer Suche nach geeigneten Fortbildungsangeboten zu unterstützen, wurde beschlossen, einen trägerübergreifenden Überblick zu ausgewählten Themen zur Verfügung zu stellen.

In der Rubrik „FORUM Fortbildung“ auf der Homepage des IFP www.ifp.bayern.de finden sich ab sofort die Fortbildungsangebote:

- für die Arbeit mit Kindern von 0-3 Jahren
- für die Arbeit mit Schulkindern in Tageseinrichtungen
- zu gesundem und sicherem Aufwachsen von Kindern

Die Angebote sind chronologisch geordnet.

Durch die Eingabe von Suchwörtern, wie z. B. bestimmten Begriffen oder Orten, kann innerhalb des jeweiligen Überblicks nach bestimmten Veranstaltungen gesucht werden. Neben dem Titel, Datum und Ort der Veranstaltung finden sich auch Hinweise auf die Zielgruppe, die Kosten sowie ein Link zum Veranstalter, unter dem sich weitere Informationen sowie die Anmeldeformalitäten befinden.

Mitglieder des FORUM sind die Fortbildungsverantwortlichen für das Fachpersonal in Kindertageseinrichtungen in Bayern, d. h. die Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege und die Bayerische Verwaltungsschule sowie die Landeshauptstadt München, die LAG der Bayerischen Fachakademien für Sozialpädagogik und das Staatsinstitut für Frühpädagogik. Nähere Informationen zu den Mitgliedern, Zielen, Aufgaben und Aktivitäten des FORUM Fortbildung finden sich im Internet.

Kinder unter drei Jahren im Kindergarten.

Die erweiterte Altersmischung als Qualitätsgewinn für alle.

Eine Handreichung von Renate Niesel und Monika Wertfein

Mit der Entscheidung für die Altersöffnung beginnt ein spannender Prozess der Umgestaltung und Weiterentwicklung, der Zeit für Erfahrungen braucht und an welchem das Personal, die Kinder selbst, ihre Eltern und die Träger fortlaufend mitwirken können. Von den Fachkräften fordert dieser Prozess eine engagierte Arbeit, bei der Freude spürbar ist, aber auch Mut zum Ausprobieren, Neugier und Forschergeist. Die Handreichung „Kinder unter drei Jahren im Kindergarten – Die erweiterte Altersmischung als Qualitätsgewinn für alle“ (wird derzeit erarbeitet, herausgegeben vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen) soll Trägern, Einrichtungsleitungen, pädagogischen Fachkräften sowie Fachberaterinnen anregende Kriterien und Hinweise geben, welche bei der Neueinrichtung oder

Umstrukturierung einer qualitativ guten und bedarfsgerechten Kindertageseinrichtung für Kinder in den ersten Lebensjahren bis zum Schuleintritt berücksichtigt werden sollten. Sie soll dazu beitragen, die pädagogische Arbeit und das Leben in der Tageseinrichtung so zu gestalten, dass den Bedürfnissen der Kinder aller Altersgruppen Rechnung getragen wird und die Neuorientierung zu einem Qualitätszuwachs der Gesamteinrichtung führt. Wesentlicher Bestandteil der Handreichung ist die Anbindung an den Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan. Das StMAS wird Anfang 2009 die Handreichung an alle bayerischen Kindertageseinrichtungen schicken, darüberhinaus wird auf der Website des Ministeriums (www.stmas.bayern.de) ein Download zur Verfügung gestellt werden.

Nachrichten aus dem IFP

Netzwerk von Konsultationseinrichtungen

Mit Beginn des Jahres 2009 wird ein Netzwerk von Konsultationseinrichtungen zur Umsetzung des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans aufgebaut.

Konsultationseinrichtungen sind Einrichtungen, die den Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan in seiner gesamten Breite gut umsetzen und die für andere Einrichtungen den Weg, den sie hierbei gegangen sind, nachvollziehbar machen können. Konsultationseinrichtungen ermöglichen somit Lernen auf kollegialer Ebene.

Konkret stehen die rund 30 regional verteilten Einrichtungen interessierten Kindertageseinrichtungen für Konsultationen zur Verfügung, d.h. durch Informationen im Internet, Angebote zur Hospitation, fachliche Beratung oder die Bereitstellung von Materialien.

Wenn Sie sich für den Besuch einer Konsultationseinrichtung interessieren, finden Sie ab Frühjahr 2009 eine Liste mit den Kontaktdaten der ausgewählten Einrichtungen sowie weiteren Informationen im Internet unter www.ifp.bayern.de

Museumspädagogisches Zentrum München

Das Museumspädagogische Zentrum München (MPZ) ist eine Einrichtung des Freistaats Bayern und der Landeshauptstadt München. Es bietet seit 2002 verstärkt museumspädagogische Programme für Kindergärten an. Es können Führungen gebucht werden, die ein bis zwei Stunden dauern und in der Regel 30 Euro pro 60 Minuten kosten. Der Eintritt für Kindergartengruppen ist frei. Daneben bietet das MPZ für Erzieherinnen kostenlose Fortbildungen zur

Museumspädagogik an. Informationsmöglichkeit über alle MPZ-Veranstaltungen gibt es an der Infothek im Untergeschoss der Neuen Pinakothek, Barer Straße 29, 80799 München, telefonisch unter 089/23805-296 oder per Fax unter 089/23805-259. Die Infothek ist besetzt Montag sowie Mittwoch bis Samstag von 10 bis 12 Uhr und von 13 bis 15 Uhr. Weitere Informationen sind im Internet unter www.mpz.bayern.de erhältlich.



*Nach der Führung im Bayerischen Nationalmuseum München können die Kinder ein Kettenhemd anfassen und sehen, wie es zusammengesetzt ist.
Foto: Museums-Pädagogisches Zentrum München*

Freier Eintritt in staatliche Museen und Sammlungen

Kinder und Jugendliche bis zum vollendeten 18. Lebensjahr erhalten freien Eintritt in die staatlichen Museen und Sammlungen im Kunstbereich und die Staatlichen Naturwissenschaftlichen Sammlungen. Auch den Aufsichtspersonen von Vorschulkindern und Hortgruppen wird freier Eintritt gewährt. Darüber hinaus muss für Besuche, die der Vorbereitung des Besuchs in staatlichen Museen oder Sammlungen mit den Kindern dienen, kein Eintritt bezahlt werden. Ein Nachweis kann durch eine Bescheinigung der Einrichtungsleiterin erbracht werden. Bei nichtstaatlichen Trägern von Museen gibt es unterschiedliche Regelungen.

Das Elterngespräch im Kindergarten.

Erfolgreich vorbereiten, durchführen und auswerten.

Von **Michael Schnabel**

Alle Bildungs- und Erziehungspläne für Kinder in Kindertageseinrichtungen gehen von den Bildungsinteressen und Entwicklungsaufgaben der Kinder aus. Damit Bildung und Erziehung im Kindergarten gemäß dieser Vorgaben gelingt, ist es erforderlich, die Kinder und ihre Ressourcen genau zu kennen und ihr Verhalten zu verstehen. Nur eine genaue Beobachtung der Kinder und ein kontinuierlicher Erfahrungsaustausch mit den Eltern stellen die erforderlichen Informationen bereit. Folglich verlangen alle Erziehungs- und Bildungspläne eine enge Kooperation der Kindertageseinrichtungen mit dem Elternhaus. Regelmäßige Elterngespräche stehen an erster Stelle bei der Einlösung dieser Vorgaben.

Die vorliegende Veröffentlichung „Das Elterngespräch im Kindergarten erfolgreich vorbereiten, durchführen und auswerten“ gibt den Erzieherinnen Praxistipps und erprobte Hilfen an die Hand. Der Titel steht dabei als Wegweiser zu den Hauptelementen der Publikation:

- Elterngespräche vorbereiten.
- Elterngespräche durchführen.
- Elterngespräche auswerten.

Eine gründliche Vorbereitung ist eine gewisse Garantie für einen erfolgreichen Verlauf eines Elterngesprächs. Dabei können viele Einflüsse wohlüberlegt gesteuert werden. Hier einige Beispiele: Wer soll zum Gespräch eingeladen werden? Wie setze ich meine Beobachtungen ein? Wie arrangiere ich eine günstige Sitzordnung?

Mit der Durchführung des Elterngesprächs ist das Zentrum der Auseinandersetzung erreicht: Damit sind in der jeweiligen Gesprächssituation gezielte Reaktionen und Techniken gefragt: Wie höre ich richtig zu? Was kann meine Aussagen untermauern? Wie stelle ich geschickt Fragen? Wie gelange ich zu einer Übereinkunft?



Elterngespräche als Fachgespräche haben nur dann eine Berechtigung, wenn sie gezielt ausgewertet und für die Bildung und Erziehung der Kinder relevant werden. Daher werden Formen der Auswertung und der Dokumentation vorgestellt.

Die Fragen zur praktischen Gestaltung von Elterngesprächen lassen deutlich werden: Grundlegende Erkenntnisse aus der Kommunikationsforschung wurden mit den Anforderungen aus Elterngesprächen verbunden. Daher sind alle Ausführungen mit dem Anliegen zur praktischen Umsetzung verbunden. Viele Tipps geben in knapper und konzentrierter Form Anregungen für unterschiedliche Gesprächssituationen. Übungen laden ein, Gelegenheiten zur Verbesserung der eigenen Gesprächskompetenzen zu nutzen. Checklisten, Formulare und Vorlagen verhelfen dabei zur Umsetzung.

Michael Schnabel (2008). **Das Elterngespräch im Kindergarten. Erfolgreich vorbereiten, durchführen und auswerten.** Donauwörth: Auer. 120 Seiten, € 21,80.

Publikationen aus dem IFP

Soziale Kompetenzen.

Entwicklungspsychologische Grundlagen und frühpädagogische Konsequenzen.

Von **Hartmut Kasten**

In allen Bildungs- und Erziehungsplänen für Kinder in Kindertageseinrichtungen besteht darüber Einigkeit, dass die pädagogischen Bemühungen bei den Kompetenzen der Kinder ansetzen sollen. Forschungen aus der Entwicklungspsychologie tragen wesentlich dazu bei, dass die Voraussetzungen der Kinder in die pädagogischen Planungen eingehen. Denn sie liefern Orientierungsdaten, sodass Kinder ihrem Alter entsprechend gefördert werden können. Daher haben gute Entwicklungstheorien Anteil daran, dass pädagogisches Handeln gelingt.

Die Veröffentlichung „Soziale Kompetenzen“ von Hartmut Kasten referiert neue Erkenntnisse aus der Forschung zum Sozialverhalten der Kinder von 0 bis 6 Jahre. Übersichtlich und bequem zugänglich werden Meilensteine der Entwicklung, die insbesondere die Fähigkeiten des sozialen Verhaltens mitbestimmen, für die Jahre eins bis sechs in eigenen Kapiteln präsentiert. Weiterhin geht der Autor auf Theorien der sozialen Entwicklung und auf die Entwicklung des Kindes im Mutterleib ein. Der Schlussteil skizziert in einem Überblick die Schwerpunkte des Erwerbs sozialer Kompetenzen bei Kindern im Vorschulalter. Besonderes Gewicht in der Publikation nehmen die Forschungen zur moralischen Entwicklung und zum Erwerb des Perspektivenwechsels und der Rollenübernahme ein. Dabei werden dem Leser sehr markante Übergänge in bestimmten Altersabschnitten verdeutlicht: So sind meist nur vierjährige Kinder in der Lage zu erkennen, dass ein anderes Kind nicht dasselbe Wissen wie es selbst besitzt.

Erzieherinnen, die die soziale Förderung der Kinder in Kindertageseinrichtungen fachgerecht planen und begründen wollen, sollten sich auf die Informationen dieser Veröffentlichung stützen. Auch für Eltern ist es sehr aufschlussreich, die beschriebenen Meilensteine der sozialen Entwicklung ihrer Kinder zu kennen.

Hartmut Kasten (2008). **Soziale Kompetenzen. Entwicklungspsychologische Grundlagen und frühpädagogische Konsequenzen.** Berlin, Düsseldorf, Mannheim: Cornelsen Scriptor. 188 Seiten, € 17,95.



Nach der Kita kommt die Schule.

Mit Kindern den Übergang schaffen.

Von Renate Niesel, Wilfried Griebel & Brigitte Netta

Bundesweit werden Kindertagesstätten mittlerweile als Bildungseinrichtungen anerkannt. In allen Bundesländern werden für die frühpädagogische Arbeit mit entsprechenden Veröffentlichungen Richtlinien und Hilfen vorgegeben. Aus Erfahrungen mit der Umsetzung dieser Pläne hat sich vielerorts gute Praxis entwickelt oder weiterentwickelt, die den Übergang von der Kindertagesstätte in die Grundschule gestaltet. Für Fachkräfte in Kindertagesstätten und für Lehrkräfte in Grundschulen, aber auch für interessierte Eltern, bietet das Buch Wissen und praktische Anregungen.

Der im IFP entwickelte Transitionsansatz bildet das theoretische Rückgrat des Buches. Er baut auf dem Verständnis dafür auf, welche Anforderungen und Veränderungen das Kind beim Eintritt in die Schule bewältigen muss und welche Aufgaben sich auch für ihre Mütter und Väter stellen, die Eltern eines Schulkindes werden. Aus der Kenntnis der Anforderungen und Formen der Bewältigung werden Folgerungen für pädagogische Angebote entwickelt. Es werden überzeugende Beispiele aus der Kindertagesstätte St. Michael in Amberg sowie einiger anderer Einrichtungen berichtet, die sich in der Praxis bewährt haben. Gezielt werden auch Hinweise für den Einbezug der Eltern gegeben. Die Frage wird aufgegriffen, was unter „Schulfähigkeit“ zu verstehen ist und was vom angehenden Schulkind und seinen Eltern erwartet wird. Schließlich soll das Kind nicht von falschen Erwartungen unnötig belastet werden, sondern sich in der neuen Lernumgebung so sicher und wohl fühlen, dass es die Lernangebote optimal für sich nutzen kann.

Für Fach- und Lehrkräfte soll der Austausch über fachliches Arbeiten erleichtert und das gemeinsame Erarbeiten von Neuem angeregt werden, so dass auf dem aufgebaut werden kann, was die Kinder aus der Kindertagesstätte in die Schule mitbringen. Die Kinder sind nicht

nur in den Gruppen der Kindertagesstätte, sondern auch in der ersten Klasse äußerst verschieden: Die Jungen und Mädchen sind unterschiedlich alt, viele haben eine andere Familiensprache als deutsch, einige haben zusätzliche Bedürfnisse. Mehr als früher wird in der Pädagogik der Blick auf das einzelne Kind gerichtet und sein Übergang geplant und begleitet. Anschaulich und fundiert wird mit diesem Buch vermittelt, wie der Übergang in die Schule gelingt: mit der Förderung sozialer Fähigkeiten und der Lernentwicklung der Kinder, mit guter Zusammenarbeit von Kindertagesstätte, Schule und Familien, die die Bildungs- und Lehrpläne mit Leben erfüllen.

Renate Niesel, Wilfried Griebel & Brigitte Netta (2008). **Nach der Kita kommt die Schule. Mit Kindern den Übergang schaffen.** Freiburg: Herder. 144 Seiten, € 14,95.



Publikationen aus dem IFP

Wach, neugierig, klug.

Kompetente Erwachsene für Kinder unter 3.

Von *Renate Niesel*

2006 erschien das Medienpaket „Wach, neugierig, klug – Kinder unter 3“, herausgegeben von der Bertelsmann Stiftung und dem Staatsinstitut für Frühpädagogik (IFP). Die wichtigsten Bestandteile sind Themenkarten mit den Schwerpunkten „Starke Kinder“, „kommunikationsfreudige Kinder“, „aktiv lernende Kinder“ und „gesunde Kinder“, eine CD-Rom mit Fachtexten und ein DVD-Film, der die Inhalte des Medienpaketes veranschaulicht.

Aus zahlreichen Rückmeldungen war allerdings zu erfahren, dass eine zielgerichtete Nutzung der Materialien im pädagogischen Alltag nicht immer leicht fällt.

Bertelsmann Stiftung & Staatsinstitut für Frühpädagogik (Hrsg.) (2006). **Wach, neugierig, klug – Kinder unter 3. Ein Medienpaket für Kitas, Tagespflege und Spielgruppen.** Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung. € 35,-

Wach, neugierig, klug – Kinder unter 3

Ein Medienpaket für Kitas, Tagespflege und Spielgruppen



So ist die Idee entstanden, ein Handbuch für Fortbilderinnen und Fortbildner zu entwickeln, das die Inhalte des Medienpakets „Wach, neugierig, klug – Kinder unter 3“ aufgreift und in Angeboten zur Weiterbildung vertieft. Erarbeitet wurde das Fortbildungshandbuch von einer Entwicklungsgruppe mit Fortbildnerinnen aus Brandenburg, Bremen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Sachsen. Moderiert und begleitet wurde der Entstehungsprozess durch das

IFP und die Bertelsmann Stiftung. Außerdem wurden Anregungen und Stellungnahmen von externen Fachleuten berücksichtigt.

Das Fortbildungshandbuch will vor allem:

- Lust machen auf die Arbeit mit Kindern in den ersten drei Lebensjahren,
- Impulse zur Auseinandersetzung mit dem Bild vom Kind geben,
- die Bedeutsamkeit früher Bildungsprozesse, auch in Alltagssituationen, deutlich machen,
- entwicklungspsychologisches Wissen erweitern,
- zur genauen Beobachtung anregen,
- zur Reflexion der beruflichen Aufgaben von Erzieherinnen und Tagesmüttern anregen und
- die Erziehungspartnerschaft mit den Eltern vertiefen.

Das Medienpaket wurde entwickelt, um gerade den Fachkräften, für die die Arbeit mit Kindern in den ersten drei Lebensjahren eine neue berufliche Herausforderung ist, Anregungen und fachliches Wissen zu vermitteln. Insbesondere die DVD, die die Inhalte des Medienpaketes anhand von Szenen vorstellt, die in Kindertageseinrichtungen und bei Tagesmüttern gedreht wurden, hat vielen Erzieherinnen und Erziehern geholfen, die jungen Kinder nicht vorrangig als abhängige, pflegebedürftige Wesen, sondern als hoch motivierte Forscher und Entdecker und nicht zuletzt als lebenswürdige Bereicherung ihrer pädagogischen Praxis wahrzunehmen. In vielen Kindertageseinrichtungen gehört das Medienpaket inzwischen zum Bestand der Fachveröffentlichungen.

Publikationen aus dem IFP

Das Paket besteht aus sechs Broschüren, einem Einführungsmodul und vier Modulen, die sich thematisch an den vier Schwerpunkten des Medienpaketes „Wach, neugierig, klug – Kinder unter 3“ orientieren: „Starke Kinder“, „kommunikationsfreudige Kinder“, „aktiv lernende Kinder“ und „gesunde Kinder“. Alle Module sind in gleicher Weise aufgebaut. Nach einer Einführung in das jeweilige Thema werden die Ziele definiert und methodische Übungen mit Material- und Zeitangaben vorgeschlagen. Werden Arbeitsblätter benötigt, sind sie gleich angefügt, ebenso wie weiterführende Literatur.

Bertelsmann Stiftung und Staatsinstitut für Frühpädagogik (Hrsg.) (2008). **Wach, neugierig, klug – Kompetente Erwachsene für Kinder unter 3. Ein Fortbildungshandbuch.** Fünf Module und ein Textheft mit DVD. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung. € 35,-

Neben der Wissensvermittlung wird in allen Modulen zur Auseinandersetzung mit der eigenen Grundhaltung und daraus resultierenden pädagogischen Einstellungen in der Arbeit mit der jüngsten Altersgruppe angeregt.

Die sechste Broschüre „Filmszenen und Informationen zur Entwicklung von Kindern“ verknüpft das Medienpaket und Fortbildungshandbuch in besonderer Weise: Der Film aus der Original-DVD wurde hier in kurze Einzelszenen aufgeteilt, die fachlich kommentiert werden. Jede Szene wird in der Broschüre mit entwicklungspsychologischem Fachwissen angereichert, und es wird der Bezug zu den Themenkarten sowie zu den weiterführenden Fachartikeln auf der CD-Rom des Original-Medienpakets hergestellt.

Da sich diese Broschüre nicht nur als Anschauungsmaterial für Fortbildungen eignet, sondern auch für das Selbststudium, für Diskussionen im Team und sogar für Elternabende genutzt werden kann, ist sie auch einzeln erhältlich.



Für Fachkräfte, die das Medienpaket „Wach, neugierig, klug – Kinder unter 3“ zwar zur Verfügung haben, aber noch nicht optimal nutzen konnten, dürften die kommentierten Filmszenen und die Texte in dieser Broschüre eine wichtige Ergänzung sein.

Bertelsmann Stiftung und Staatsinstitut für Frühpädagogik (Hrsg.) (2008). **Wach, neugierig, klug – Kompetente Erwachsene für Kinder unter 3. Filmszenen und Informationen zur Entwicklung von Kindern.** Konzeption und Text: Renate Niesel. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung. € 12,-



Rezensionen

Neue Bücher

Bernd Groot-Wilken (2008.) **Portfolioarbeit leicht gemacht. Leitfaden zur systematischen Dokumentation von Bildungsverläufen in Tageseinrichtungen.** Berlin, Düsseldorf, Mannheim: Cornelsen Scriptor, 130 S., € 19,95.

Alle Erziehungs- und Bildungspläne für den Kindergartenbereich gehen von einem pädagogischen Ansatz aus, der sich an den Bildungsinteressen der Kinder ausrichtet. Eine kindorientierte Pädagogik verlangt, Kinder zu beobachten und deren Entwicklungsschritte zu dokumentieren. In der Auseinandersetzung zur Frage, wie die Aktivitäten und Interessen der Kinder adäquat dokumentiert werden können, gewinnt das Portfolio immer mehr Zuspruch.

Die Veröffentlichung setzt sich als Ziel, verschiedene Perspektiven des kindlichen Verhaltens zu entwickeln und sie in das pädagogische Konzept einzubinden. Dadurch wird die Arbeit mit dem Portfolio zu einem zentralen Baustein bei der Planung und Umsetzung von Bildungs- und Erziehungsprozessen.



Die Publikation besteht aus folgenden drei Abschnitten: einer grundlegenden Einführung, einem Materialteil und einem Leitfaden zur Etablierung in der Einrichtung.

Die Einführung gibt einen Überblick zu den verschiedenen Arten von Portfolios, beschreibt die Ziele der Portfolioarbeit und macht deutlich, wie die Verwendung von Portfolios eine kindzentrierte Pädagogik unterstützen kann. Der Materialteil umfasst strukturierte Vorlagen für Entwicklungs-, Kompetenz-, Familien- und Vorstellungsportfolios. Das Schlusskapitel bietet einen methodischen Leitfaden, der in Entwicklungs- und Umsetzungsschritte zeigt, wie das Portfolio in der Einrichtung eingeführt werden kann.

Die Veröffentlichung ist stark an den Belangen der praktischen Umsetzung ausgerichtet. Daher besteht nahezu die Hälfte der Publikation aus ausgearbeiteten Schemata und Checklisten zur Notierung von verschiedenen Fertigkeiten und Kompetenzen der Kinder. In der Praxis ist es oftmals erfreulich, wenn vorgefertigte Listen und Tabellen vorliegen, aber dennoch wird sich mancher Interessent des Buches fragen, ob er in einem solch großen Umfang leere Seiten kaufen mag. Abgesehen von dem umfangreichen Materialteil führt die Veröffentlichung knapp und übersichtlich in die Verwendung von Portfolios ein und skizziert das methodische Vorgehen, wie eine Einrichtung die Verwendung von Portfolios etablieren kann.

Michael Schnabel

Christel van Dieken (2008). **Was Krippenkinder brauchen – Bildung, Erziehung und Betreuung von unter Dreijährigen.** Freiburg i. Br.: Herder, 159 S., € 16,95.

Das Buch von Christel van Dieken hat sich zum Ziel gesetzt, einen Beitrag zur Frage nach guter Qualität in der Kleinkindbetreuung zu leisten und Erzieherinnen und Eltern fundierte und praxisnahe Anregungen zu geben. Im Einführungskapitel streift die Autorin nach einem kurzen Abriss zur Frage des Für und



Wider der Kinderkrippe kurz die Bedeutung einer professionellen Eingewöhnung in Spielgruppen und skizziert allgemeine Merkmale der Tagespflege.

Das zweite Kapitel befasst sich ausführlicher mit der Aufnahme von Kindern unter drei Jahren in den Kindergarten. Ausgehend von den speziellen Bedürfnissen der Kinder in den ersten drei Lebensjahren werden die Rahmenbedingungen für altersgemischte Gruppen aufgelistet und auf mögliche Probleme sowie Diskussionspunkte der erweiterten Altersmischung hingewiesen. Das Kapitel schließt mit übersichtlichen Hinweisen für Träger und Kita-Teams zu einschlägigen Qualitätskriterien.

Das dritte Kapitel gibt einen Überblick über die kindliche Entwicklung in den ersten drei Lebensjahren, geht kurz auf die Gestaltung frühkindlicher Bildungsprozesse ein, um daraufhin die Bedeutung der frühen Hirnentwicklung, zentrale Momente der Identitätsentwicklung, das Lernen mit allen Sinnen, die Bedeutung

der Arbeit mit Spiegeln und die emotionale Entwicklung lose zu streifen.

Die Kapitel vier bis acht widmen sich ausführlicher

- der Bedeutung und Gestaltung der Eingewöhnung,
- der Entwicklungsbegleitung, Beobachtung und Dokumentation,
- der räumlich-materiellen und zeitlichen Gestaltung im Krippenalltag,
- der Bildungsarbeit in den Bereichen Sprache, ästhetische Bildung, Bewegung sowie Mathematik-Naturwissenschaft,
- der Zusammenarbeit mit den Eltern.

Leider setzt die Autorin angesichts der Themenfülle kaum Schwerpunkte, das Buch wirkt v.a. durch zahlreiche Auflistungen eher oberflächlich und teilweise unzusammenhängend. Dennoch gibt es einen (ersten) Überblick über wichtige Themen, praktisch relevante Diskussionspunkte und zentrale Fragestellungen rund um die außerfamiliäre Betreuung von Kindern unter drei Jahren. Hilfreich für die Praxis sind darüber hinaus die zahlreichen Literaturhinweise „zum Nachlesen“, welche den jeweiligen Abschnitten thematisch zugeordnet sind und zur gezielten Vertiefung anregen.

Monika Wertfein

Katharina Bäcker-Braun (2008). **Kluge Babys – Schlaue Kinder. Grundlagen, Spiele und Ideen zur Intelligenzentwicklung**, München: Don Bosco, 183 S., € 16,90.

Alle Eltern wollen, dass sich ihre Kinder optimal entwickeln – und vor allem, dass sie ihre Begabungen im vollen Umfang ausschöpfen. Die vorliegende Veröffentlichung gibt umfangreiche und bewährte Anregungen zur Förderung der Intelligenz für Kinder von null bis drei Jahre. Die Autorin orientiert sich am Konzept der multiplen Intelligenz, wie es Howard Gardner entwickelt hat. Entsprechend diesem Konzept haben die praktischen Kapitel folgende Schwerpunkte:

Rezensionen

- Spiele zur Bildung der sprachlichen Intelligenz
- Spiele zur Bildung der musikalischen Intelligenz
- Spiele zur Bildung der mathematischen Intelligenz
- Spiele mit allen Sinnen zur Bildung der räumlichen Intelligenz
- Spiele zur Bildung der naturalistischen Intelligenz
- Spiele zur Bildung der spirituellen Intelligenz
- Spiele zur Bildung der emotionalen Intelligenz

Eingangs zeigt die Autorin, wie Kinder das Leben von Erwachsenen bunt und erlebnisreich machen können. Zusätzlich bereitet das zweite Kapitel über die Gehirnentwicklung bei Babys und Kleinkinder auf die Ausführungen zur Förderung der kindlichen Intelligenzen vor. Eine Zusammenfassung und Ergänzung der praktischen Ausführungen ist das Schlusskapitel zur Persönlichkeitsentwicklung des Kindes.

Das Buch ist eine Fundgrube für Spiele, Reime, Bastelanregungen, Erzählungen und Lernimpulse für Kleinkinder und Babys. Aber es handelt sich nicht nur um eine Sammlung praktischer Vorschläge, vielmehr werden die Anregungen in ein durchdachtes und wissenschaftlich abgesichertes Konzept eingebunden. So entstand ein vorbildlicher Entwurf, der theoretische Überlegungen und Praxisvorschläge sachlogisch verbindet. Die Veröffentlichung ist übersichtlich gegliedert und präsentiert vor allem die praktischen Vorschläge sehr anschaulich; beispielsweise werden Verse und Lieder in einer Tabelle so vorgestellt, dass die Bewegungsanweisungen übersichtlich neben den Texten stehen. Viele Praxisvorschläge sind durch farbigen Hintergrund herausgestellt. Die Karikaturen auf einzelnen Seiten laden ein zum Verweilen und Schmunzeln. Eine derartige Veröffentlichung ist uneingeschränkt allen Eltern und vor allem auch Erzieherinnen, die in der Kinderkrippe tätig sind, zu empfehlen.

Lieder, Verse und Bastelvorschläge sind durchwegs auf bekannte und bewährte Beispiele beschränkt: „Zehn kleine Zappelmänner“, „Die Ziehharmonika“, „Spannenlanger



Hansel...“ – viele dieser Spiele und Lieder sind erfahrenen Eltern und Erzieherinnen zur Genüge bekannt. Daher wären Lieder, Verse und Spiele moderner Autoren eine Bereicherung gewesen. Aber dennoch ist es auch für versierte Fachkräfte aufschlussreich, wie sich die Praxisvorschläge in ein Theoriekonzept einbinden lassen.

Michael Schnabel

Armin Krenz (Hrsg.) (2007). **Psychologie für Erzieherinnen und Erzieher. Grundlagen für die Praxis.** Berlin, Düsseldorf, Mannheim: Cornelsen Scriptor, 518 S., €29,95.

Der von Armin Krenz herausgegebene Band informiert in Form eines recht breit angelegten Lehrbuchs über ausgesuchte Wissensbestände der Psychologie, die für die Pädagogik der frühen Kindheit bedeutsam sind. Das Buch richtet sich insbesondere an Studierende der sozialpädagogischen Fachschulen bzw. Fachakademien und entsprechender Hochschulstudiengänge, also an Erzieherinnen und Erzieher, die sich in der Ausbildung befinden.

Von der ersten bis zur letzten Seite besticht dieses Werk durch seinen starken Praxisbezug. Während andere Lehrbücher der Psychologie, die für bestimmte Berufsfelder erstellt wurden, ihre Inhalte häufig unter den Rubriken Allgemeine Psychologie, Entwicklungspsychologie, Sozialpsychologie, Persönlichkeitspsychologie usf. abhandeln, vermeiden die Autoren des vorliegenden Bandes den Fehler, ihr Buch entlang dieser für Außenstehende vergleichsweise unergiebigen fachwissenschaftlichen Systematik zu gliedern. Behandelt werden vielmehr psychologische Themenfelder, die für das Verständnis und die Förderung der kindlichen Entwicklung relevant sind (Kap. 3: Entwicklungspsychologische Grundlagen; Kap. 4: Erziehungspsychologische Grundlagen), daneben elementarpädagogische Methoden und ihre psychologischen Hintergründe (Kap. 5: Spielen; Kap. 6: Wahrnehmen; Kap. 7: Beobachten; Kap. 8: Kommunizieren und Interagieren), aber



auch Erkenntnisse der Psychologie, die für die Analyse und Gestaltung der Rolle des Erziehers bedeutsam sind (Kap. 1: Die Erzieherin als Person; Kap. 9: Überlastungsprophylaxe; Kap. 10: Mobbing-Prophylaxe; Kap. 11: Weiterentwicklung – Supervision, Coaching, Teamentwicklung und Fortbildung).

Überaus gelungen ist das von Peter Dentler verfasste zweite Kapitel, in dem er die Leser mit den Schulen, Teildisziplinen und Forschungsmethoden der Psychologie vertraut macht und prominente therapeutische Ansätze vorstellt. Die Verwendung des Buches als Unterrichtsstoff soll durch Praxistipps und Merksätze, Definitionen sowie Reflexionsanstöße gefördert werden, die im Buchsatz hervorgehoben sind.

Bei der Themenauswahl wurden einige zentrale Vorgaben der vorhandenen Bildungspläne für die frühe Kindheit aufgegriffen (z. B. Beobachtung und Dokumentation; Resilienzförderung), manche Bildungsbereiche und Bildungsprozesse werden jedoch nur gestreift (z. B. Sprachentwicklung; Selbstbildung und Ko-Konstruktion) und andere bleiben gänzlich ausgeklammert (z. B. kulturelle Vielfalt, Mehrsprachigkeit, Sprachförderung, Gender). Angesichts des Zwangs zur Themenbegrenzung erscheint diese Einschränkung gerechtfertigt. Insgesamt hätte man sich allerdings eine wesentlich gründlichere Auseinandersetzung mit dem pädagogischen Konstruktivismus und verwandten psychologischen Konstrukten wie selbstreguliertes Lernen, intrinsische Lernmotivation (und ihre Voraussetzungen) und für das Säuglingsalter eine Vertiefung des Zusammenspiels von Bindungs- und Explorationsverhalten (einschließlich der praktischen Schlussfolgerungen für Explorationsunterstützung, Eingewöhnung usf.) gewünscht. Wer einen psychologischen Blick auf die frühpädagogische Praxis werfen will, findet dennoch mit diesem Band eine anregende Lektüre.

Bernhard Kalicki

Rezensionen

Margherita Zander (2008). **Armes Kind – starkes Kind? Die Chance der Resilienz.** Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 228 S., € 24,90.

Arme Kinder haben das Potenzial zur Entwicklung einer starken Persönlichkeit, denn ihre Lebensumstände sind geradezu prädestiniert zur Herausbildung von Resilienz. Eine provozierende These? Auch wenn die Beiträge dieser Veröffentlichung doch nicht soweit gehen wollen, wie es der Titel nahe legen könnte, so wollen sie einer Fehlinterpretation entgegenreden: Kinder sind zunächst kein Armutsrisiko, vielmehr sind Kinder von Armut betroffen. Und



Kinder können durchaus Kompetenzen entwickeln, die zur Überwindung von Armut beitragen. Der vorliegende Sammelband stellt die aktuelle Forschungslage zur Kinderarmut dar und liefert Ausblicke auf die Lage in europäischen Ländern.

Im ersten Teil der Veröffentlichung werden Grundannahmen des Resilienzkonzepts dargestellt und Studien zur Armut von Kindern in Großbritannien, Polen, Finnland und Italien referiert. Der zweite Teil des Buches stellt sich der Frage, wie sich arme Kinder den Herausforderungen stellen und Einschränkungen bewältigen. Dabei eröffnet die Resilienzforschung neue Perspektiven, denn ein Teil der Kinder kann unbeschadet die Folgen von Armut wegstecken, während andere Kinder problematische Bewältigungsformen an den Tag legen. Welche Ansätze und Hilfsangebote präventiv Armut abwenden können, ist der Themenschwerpunkt des dritten Teils der Publikation. Dabei gewinnen die Überlegungen zur Förderung von Resilienz richtungsweisende Bedeutung. Dabei werden nicht nur verengt die Fördermöglichkeiten von Resilienz bei Kindern angesprochen, sondern auch der Einfluss von Lebensbedingungen und die schützenden Faktoren aufgezeigt.

Der Sammelband wendet sich an Sozialwissenschaftler und Praktiker der Sozialen Arbeit. Er gibt einen aktuellen Überblick zum Forschungsgegenstand der Kinderarmut. Wissenschaftlern und Praktikern, die sich mit dem Thema Kinderarmut beschäftigen, ist dringend zu empfehlen, diese Publikation durchzuarbeiten.

Michael Schnabel

Brigitte Bergmann (2008). **Bewegung von Anfang an. Bewegungsförderung unter 3-Jähriger**. Berlin, Düsseldorf, Mannheim: Cornelsen Scriptor, 95 S., € 11,95.

Das Buch richtet sich an Erzieherinnen, Kinderpflegerinnen und Tagesmütter, denen Kinder von null bis drei Jahren anvertraut sind. Ziel der Autorin ist es, ein ganzheitliches und gesundheitsförderndes Bewegungskonzept vorzustellen, in dessen Mittelpunkt die Entfaltung der (Bewegungs-) Kreativität unter 3-Jähriger steht. Ausgehend von medizinisch-tanzpädagogischen Grundannahmen präsentiert sie zehn, hierfür substantielle, Basis-Übungen, die die Integration von körperlichen, sozial-emotionalen und kognitiven Prozessen der Kinder unterstützen sollen.

Das Buch ist in vier Kapitel aufgeteilt: Kapitel 1 und 2 veranschaulichen die grundsätzliche Bedeutung von Körper- und Bewegungserfahrungen für die kindliche Entwicklung. Die Autorin bezieht sich auf Erkenntnisse des Entwicklungspsychologen Jean Piaget, des Kinderarztes Theodor Hellbrügge und der Sportwissenschaftlerin Renate Zimmer und macht deutlich, dass es bereits vom Babyalter an erforderlich ist:

- einfühlsam auf die spontanen Bewegungsbedürfnisse von Kindern einzugehen,
- die Bewegungsumgebung entwicklungsangemessen vorzubereiten und
- gezielte, Bewegung fördernde Angebote regelmäßig im Tagesablauf einzubauen.

Das hierfür notwendige motorische Grundlagewissen stellt sie vor und fordert dessen Kenntnis als unabdingbare Voraussetzung für eine professionelle bewegungspädagogische Arbeit.

Das dritte Kapitel richtet den Blick auf die Bewegungsräume. Hier werden konkrete Bedingungen geschildert, die erfüllt sein sollten, damit:

- Kleinkinder im geschützten Rahmen ausreichend Möglichkeiten zur freien Bewegung haben und
- eine gezielte Anleitung von Bewegungszeiten durch die Pädagogin unterstützt wird.

Das letzte Kapitel stellt die zentralen tanzpädagogischen Basisübungen vor. Diese beziehen sich auf die altersgemäße Förderung der einzelnen Entwicklungsbereiche wie motorische Wahrnehmungsförderung, Spielen, Greifen und Begreifen durch Tanzerfahrungen; Tasten und Fühlen, Schauen, Sehen und Staunen, Hören und Lauschen, Riechen und Schmecken, Sitzen, Krabbeln, Kriechen, Stehen, Laufen im Tanz-Bewegungsraum; Raum-, Material- und Umwelterfahrung.

In diesem Buch stellt die Autorin den Tanz in den Mittelpunkt pädagogischer Interventionen, die geeignet sind, um Kinder zu gemeinschaftsfördernden, mit Verantwortungsbewusstsein und selbständiger Urteilskraft ausgestatteten Menschen zu erziehen. Damit weist sie der Wirkung von Tanzerziehung sehr hehre Ziele zu. Für die Umsetzung eines ganzheitlichen bewegungspädagogischen Ansatzes in der Arbeit mit unter 3-jährigen Kindern findet der Leser gleichwohl gute Anregungen.

Magdalena Hellfritsch



Rezensionen

Ines Herrmann (2007). **Der Kindergarten aus der Sicht der Eltern – eine empirische Fragebogenstudie zu parentalen Orientierung gegenüber Einrichtungen des Elementarbereiches in Ost- und Westdeutschland.** Aachen: Shaker Verlag, 256 S., € 49,80.

Die Bildung und Erziehung im Kindergarten hat in den letzten Jahrzehnten einen deutlichen Wandel vollzogen: Die Kooperation mit den Eltern wurde zu einem zentralen Element der Planung und Realisation von Bildung in Kindertageseinrichtungen. Die Einbeziehung der Eltern ins Bildungsgeschehen provoziert auch die Frage: Wie sehen die Eltern den Auftrag des Kindergartens? Daher konzentriert sich die vorliegende Arbeit auf die Vorstellungen und Erwartungen der Eltern im Hinblick auf die Leistungen des Kindergartens. Darüber hinaus führt die Autorin einen Vergleich durch, inwieweit Unterschiede in den Erwartungen der Eltern an Kindergärten in Ost- und Westdeutschland zu finden sind. Die Publikation „Der Kindergarten aus Sicht der Eltern“ ist eine empirische Studie, die im Rahmen einer Dissertationsarbeit durchgeführt wurde. Die Autorin entwickelte mit Hilfe einer Pilotstudie ein theoretisches Konstrukt, das folgende drei Dimensionen ausweist: Hilfeorientierung, Dienstleistungsorientierung und Kooperationsorientierung.

Im Rahmen dieser Konzeption entstand ein Fragebogen, der in Kindergärten in Halle (Sachsen-Anhalt) und Bielefeld (Nordrhein-Westfalen) von Eltern beantwortet wurde. Zusammenfassend ergaben sich folgende Ergebnisse: „In der Zusammenschau der Ergebnisse zu den Orientierungsdimensionen wird deutlich, dass aus Sicht der Eltern die helfend-beratende bzw. sozial-kompensatorische Funktion des Kindergartens als seine am wenigsten wichtige Funktion erachtet wird. Stattdessen sehen die Eltern den Kindergarten stärker als öffentliche Dienstleistung mit partnerschaftlichen Umgangsformen zwischen Familien und pädagogischen Fachkräften. Sowohl bei den west- als auch den ostdeutschen Eltern liegt die gleiche Rangordnung innerhalb der Orientierungsdimensionen



nen vor – sie liegen in der westdeutschen Stichprobe jedoch näher beieinander als in der ostdeutschen Stichprobe. Mit diesem Befund wird deutlich, dass die westdeutschen Eltern die Tagesbetreuung weniger differenziert einschätzen. Der Abstand zwischen der Kooperationsorientierung und der Dienstleistungsorientierung und der Hilfeorientierung auf der anderen Seite ist bei den ostdeutschen Eltern deutlich größer. Dies spricht für ein stärkeres Bewusstsein der ostdeutschen Eltern in Bezug auf ihre Maßstäbe und Anforderungen an die öffentliche Betreuung." (S. 198 f.)

Entsprechend der hier vorgelegten Untersuchung steht bei den Eltern die Sorge an guter Betreuung und vorzüglichem Service oben an. Angeblich sei die helfende und beratende Funktion für Eltern nicht so bedeutungsvoll. Jedoch zeigen die Berichte von Erzieherinnen, dass der Wunsch nach Beratung bei den Eltern stark zugenommen habe. Die Untersuchung ist sehr aufschlussreich und bietet interessante Einblicke in die Erwartungshaltung von Eltern an Kindergärten. Fraglich ist jedoch, ob die gewonnenen Ergebnisse auf alle Eltern zutreffen.

Nachrichten aus dem Sozialministerium

Was ist Sprachberatung?

Neben der Sprache selbst entwickelt der Mensch in der frühen Kindheit sprachbezogene Fähigkeiten und Interessen. Dazu gehören Lesebereitschaft, Symbolverständnis und Sinnverstehen, Ausdrucksfähigkeit und literarisches Interesse. Diese Kompetenzen können die Entwicklung verschiedenster Bereiche beeinflussen – von der Verarbeitung von Informationen über die Medienkompetenz bis hin zur Schulbildung. Deshalb ist eine umfassende Sprach- und Literacykompetenz eines der wichtigsten Bildungsziele der Kindertageseinrichtungen (s. Kapitel „Sprache und Literacy“ im Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan).

Sprachberatung ist ein fachliches Coaching für das pädagogische Personal entsprechend der aktuellen Fachdiskussion zur frühen Sprachförderung. Sie soll die pädagogische Orientierung sowie die Prozess- und Strukturqualität in Kindertageseinrichtungen verbessern. Das Kernziel ist, Sprachförderung für alle Kinder im Sinne gezielter, interaktionaler, sprachanregender, literacy- und kommunikationsfördernder Angebote und Beziehungen durchgängig in den pädagogischen Alltag einzubeziehen.

Wie läuft die Sprachberatung ab?

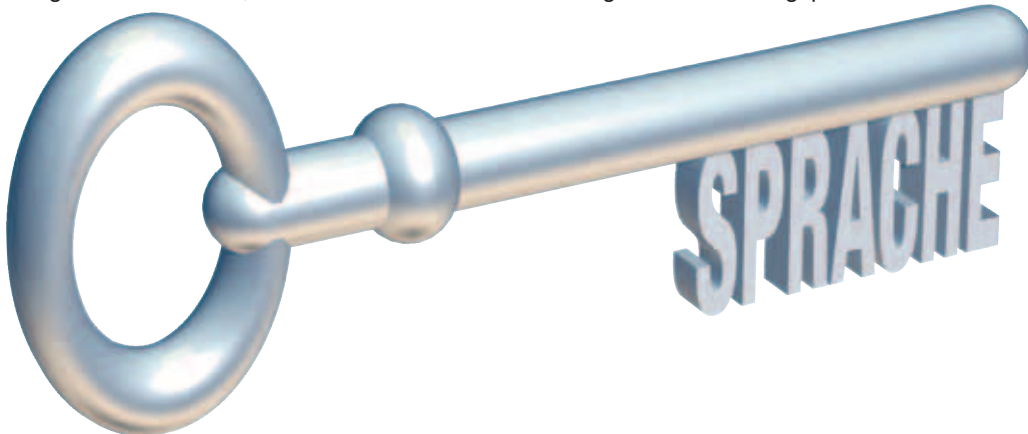
Der Einsatz der Sprachberaterinnen und Sprachberater ist für Kindertageseinrichtungen freiwillig. Jedoch sollte jede Kindertageseinrichtung die Chance nutzen, gemeinsam mit einem Sprachcoach eine optimale Sprachförderung sicherzustellen. Die Sprachberaterinnen und Sprachberater übernehmen nicht die Förderung einzelner Kinder, sondern unterstützen

Das Sprachberaterprogramm der Bayerischen Staatsregierung

Sprachkompetenz ist eine Schlüsselqualifikation. Sie ist wesentliche Voraussetzung für den Erfolg in Schule und Beruf und die Teilnahme am gesellschaftlich-kulturellen Leben. Sprache und Literacy nehmen im Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan breiten Raum ein. Die Bayerische Staatsregierung strebt in Kindertageseinrichtungen ein hohes sprachliches Bildungsniveau für alle Kinder an. Der Bayerische Landtag hat die Bayerische Staatsregierung mit Beschluss vom 27.2.2007 (LT-Drs.15/7577) beauftragt, ein Konzept zur Förderung auch der deutschen Kinder mit unzureichenden Sprachkenntnissen zu entwickeln. Der Ministerrat hat am 29.01.2008 zu diesem Zweck ein Sprachberaterprogramm beschlossen.

beratend das Team der Einrichtung. Team und Einrichtungsleitung setzen sich zusammen mit dem Sprachcoach Ziele. Zu Beginn des Einsatzes beleuchten Leitung, Team und Coach, welche Anforderungen an die Sprachförderung bereits erfüllt werden und wo Handlungsbedarf besteht. Anschließend definieren sie die gemeinsamen Ziele der Sprachberatung und stellen einen Zeitplan auf.

Sprachberaterinnen und Sprachberater schaffen zusammen mit dem Team die Bedingungen für eine optimale Sprachförderung. Mit maßgeschneiderter Beratung regen sie dazu an, eigene Modelle der Sprachförderung im Sinne des Bildungs- und Erziehungsplans zu entwickeln.



Nachrichten aus dem Sozialministerium

Unter anderem schulen sie die Teammitglieder darin, durch Selbstreflexion und Selbstwahrnehmung ihr Verhalten bzw. ihre Einstellungen weiterzuentwickeln.

Darüber hinaus unterstützen Sprachberaterinnen und Sprachberater das Team bei der Zusammenarbeit mit den Eltern (Förderung der kindlichen Sprachentwicklung durch die Eltern) und helfen, die Netzwerkarbeit (z. B. mit Schulen, Sprachtherapeuten, Logopäden, Frühförderstellen oder der Gemeinde als Kostenträger) zu optimieren.

Die Sprachberaterin oder der Sprachberater sind pro Einrichtung 170 Stunden tätig, davon rund 115 Stunden vor Ort (in begründeten Ausnahmefällen ist eine Abweichung möglich). Die Zeit kann frei vereinbart werden.

Einsatzbereiche

- Gestaltung einer sprach- und literacy-anregenden Umgebung
- Literacyerziehung
- Gestaltung von Gesprächskultur
- Beobachtung und Dokumentation
- Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit Eltern
- Interkulturalität und vorurteilsbewusste Erziehung
- Sprachförderung bei Mehrsprachigkeit

Die vielfältigen Methoden der Sprachberatung reichen von der Fortbildung über sprach- und literacybezogene Themen bis hin zur kollegialen Fachberatung.

Wo kann Sprachberatung gebucht werden?

Als Träger einer Kindertageseinrichtung wenden Sie sich zur Vermittlung einer Sprachberaterin bzw. eines Sprachberaters bitte entweder

- an den örtlichen Träger der öffentlichen Jugendhilfe (Landkreis oder kreisfreie Stadt)
- oder an Ihren Trägerverband.

Personen, die erfolgreich an der beruflichen Weiterbildung zur Sprachberaterin/zum Sprachberater teilgenommen haben, besitzen ein ent-

sprechendes Zertifikat.

Wer kann teilnehmen?

Teilnehmen können alle Tageseinrichtungen für Kinder, die auf der Grundlage des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans arbeiten. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wie auch die Träger müssen die Teilnahme befürworten. Zielgruppe ist das gesamte Team der Tageseinrichtung (Kinderkrippe, Kindergarten, Haus für Kinder bzw. Hort), also alle aktiven pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Einrichtungen, die erfolgreich am Sprachberaterprogramm des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen teilgenommen haben, erhalten ein entsprechendes Zertifikat.

Weitere Informationen, auch zur Bewerbung für die Sprachberaterweiterbildung, zu Umfang und Verfahren der staatlichen Förderung und zur Sprachförderrichtlinie, erhalten Sie unter www.sprachberater.bayern.de

Änderung der AVBayKiBiG zum 01.09.2008

Zum 1. September 2008 ist die Neufassung der Ausführungsverordnung zum Bayerischen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz (AVBayKiBiG) in Kraft getreten. Im Wesentlichen ergeben sich folgende Änderungen:

Verbesserung des förderrelevanten Anstellungsschlüssels von 1:12,5 auf 1:11,5

Den verbesserten Anstellungsschlüssel einzuhalten ist Fördervoraussetzung. Hiermit wird ein klares Signal gesetzt, dass gute pädagogische Rahmenbedingungen in den Kindertageseinrichtungen von größter Bedeutung sind. Um unbillige Härten zu vermeiden, wird die Verbesserung des förderrelevanten Anstellungsschlüssels mit einer großzügigen Übergangsregelung versehen. Kommunen und Träger haben bis Ende 2009 Zeit, sich auf die neue Rechtslage einzustellen. Bis dahin müssen Einrichtungen,

Nachrichten aus dem Sozialministerium

gelingt, die erforderlichen zusätzlichen Personalstunden aufzubringen, nicht mit einer Förderkürzung rechnen. Auch für die Zeit danach gibt es die Möglichkeit, in begründeten Ausnahmefällen von einer Förderkürzung abzusehen. Die Kosten für diese Verbesserung werden vom Freistaat und den Kommunen je zur Hälfte getragen. Der Basiswert wurde ab dem 01.09.2008 auf 829,90 Euro erhöht.

Einführung zusätzlicher Beobachtungsbögen

In § 5 Abs. 2 und 3 AVBayKiBiG n.F. wird der verbindliche Einsatz der Beobachtungsbögen Sismik und Seldak geregelt. Beide Bögen oder Teile davon sind in bzw. ab der *ersten* Hälfte des vorletzten Kindergartenjahres einzusetzen. Daneben ist der Beobachtungsbogen Perik oder ein gleichermaßen geeigneter Beobachtungsbogen durch das pädagogische Personal zu nutzen (§ 1 Abs. 2 Satz 2 AVBayKiBiG n.F.).

Im Verlauf der Jahre 2007 und 2008 wurden rd. 7000 Kindertageseinrichtungen mit Seldak (Sprachentwicklung und Literacy bei deutschsprachig aufwachsenden Kindern) und Perik (Positive Entwicklung und Resilienz im Kindergartenalltag) ausgestattet und auch Teil 2 des Sismik (Sprachverhalten und Interesse an Sprache bei Migrantenkindern in Kindertageseinrichtungen) zur Verfügung gestellt. Derzeit werden Fortbildungsveranstaltungen zum Umgang mit diesen Bögen durchgeführt.

Da die Nutzungsrechte für Seldak, Sismik und Perik beim Freistaat Bayern liegen, ist es dem pädagogischen Personal bzw. den Trägern von Kindertageseinrichtungen in Bayern gestattet, die „Blankbögen“ in unbegrenzter Anzahl für die pädagogische Arbeit zu kopieren. Die Veröffentlichung von allgemein zugänglichen Down-

load-Versionen im Internet ist nicht möglich. Die drei Beobachtungsbögen können direkt beim Verlag nachbestellt werden per E-Mail: kundenservice@herder.de oder bestellservice@herder.de
Tel.: 0761/2717-379, Fax: 0761/2717-249

Finanzierung der Vorkurserweiterung

Durch § 19 Satz 2 und 3 AVBayKiBiG n.F. wird die Finanzierung der Erweiterung der Vorkurse für Kinder mit Migrationshintergrund auf 240 Stunden sichergestellt. Der Buchungszeitfaktor für ein Kind mit Migrationshintergrund, das einen Vorkurs besucht, wird für die Dauer von 12 Monaten bzw. im letzten Jahr vor der Einschulung um 0,1 angehoben. Diese Erhöhung erfolgt ausschließlich im Rahmen der staatlichen Refinanzierung. Die Regelung ist in den neuen Abrechnungstabellen berücksichtigt.

Kalendermonatsprinzip bei Fehlzeiten

Die tageweise Förderkürzung bei förderrelevanten Fehlzeiten des pädagogischen Personals von mehr als vier Wochen wird in § 17 Abs. 4 AVBayKiBiG n.F. durch ein Kalendermonatsprinzip ersetzt. Förderrelevant heißt, dass durch die Fehlzeit der notwendige Anstellungsschlüssel oder die Mindestfachkraftquote von 50 Prozent nicht mehr eingehalten wird. Künftig ist die Förderung um einen Kalendermonat zu kürzen, wenn sich die förderrelevante Fehlzeit des pädagogischen Personals über einen Kalendermonat erstreckt, und für jeden weiteren begonnenen Kalendermonat um den auf diesen Monat entfallenden Förderbetrag. Fristbeginn ist der Erste des auf den Beginn der Fehlzeit folgenden Monats. Durch die Neuregelung wird der Verwaltungsaufwand verringert. Es erübrigt sich nun erst recht, die Fehlzeiten lückenlos zu dokumentieren.

Autorinnen und Autoren

Autorinnen und Autoren des IFP-Infodienstes

PD Dr. Fabienne Becker-Stoll

Dipl.-Psychologin; Direktorin des Staatsinstituts für Frühpädagogik; Privatdozentin am Fachbereich Psychologie und Pädagogik der LMU München

Prof. Dr. Klaus Fröhlich-Gildhoff

Dipl.-Psychologin; Professor im Studiengang Bachelor Pädagogik der Frühen Kindheit an der EFH Freiburg

Wilfried Griebel

Dipl.-Psychologin; Arbeitsschwerpunkte: Transitionen, Erweiterung der Altersmischung und heterogen zusammengesetzte Gruppen

Magdalena Hellfritsch

Dipl.-Pädagogin; Arbeitsschwerpunkte: Bildungstheorie; Pädagogik der frühen Kindheit; Lernkompetenz; (ko)-konstruktivistische Didaktik; Bewegungserziehung, Tanz, Rhythmik. Mitglied der Steuerungsgruppe und inhaltliche Begleitung der Kampagne Dialog Bildung

Prof. Dr. Bernhard Kalicki

Dipl.-Psychologin; wissenschaftlicher Referent am IFP und Professor für Frühkindliche Bildung an der Evangelischen Hochschule für Soziale Arbeit Dresden (FH)

Prof. Dr. Dr. Hartmut Kasten

Frühpädagoge und Familienforscher, außerplanmäßiger Professor für Psychologie an der LMU München

Christa Kieferle

Linguistin, Sprachheilpädagogin; Arbeitsschwerpunkte: Spracherwerb, Sprachliche Bildung, Interkulturalität, Literacy-Entwicklung, Familien-Literacy, sprachliche Interaktion

Toni Mayr

Dipl.-Psychologin; Arbeitsschwerpunkte: Beobachtung und Dokumentation von Lern- und Entwicklungsprozessen, Entwicklungsauffälligkeiten, Lehrbeauftragter der Freien Universität Bozen/Fakultät für Bildungswissenschaften

Elisabeth Minzl

Referentin des Bayerischen Landesverbandes kath. Tageseinrichtungen für Kinder e.V., Koordinatorin der Kampagne Dialog Bildung (ab 01.01.2009)

Renate Niesel

Dipl.-Psychologin; Arbeitsschwerpunkte: Transitionen, Betreuung und Bildung von Kindern unter drei Jahren, geschlechterdifferenzierende Pädagogik

Eva Reichert-Garschhammer

Juristin; Abteilungsleitung, Arbeitsschwerpunkte: Koordination der Implementation des Bayerischen und Hessischen Bildungsplanes; Koordination des Sprachberater-Projekts

Michael Schnabel

Dipl.-Theologe; Arbeitsschwerpunkte: Elternarbeit, Elterngespräche in Kindertageseinrichtungen, Familienbildung, Philosophieren mit Kindern

Monika Schraml

Referentin des Bayerischen Landesverbandes kath. Tageseinrichtungen für Kinder e.V., Koordinatorin der Kampagne Dialog Bildung (bis 31.12.2008)

Anna Spindler

Dipl.-Psychologin; Arbeitsschwerpunkte: frühe Bildung, Familienbildung, Evaluation und Qualitätsmanagement, Fort- und Weiterbildung

Dr. Monika Wertfein

Dipl.-Psychologin; Arbeitsschwerpunkte: Erziehungs- und Bindungsforschung; Entwicklung, Diagnostik und Förderung sozio-emotionaler Kompetenz in der Familie; Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern unter drei Jahren

www.ifp.bayern.de



BAYERN DIREKT

ist Ihr direkter Draht zur Bayerischen Staatsregierung.
Unter Tel.: 0 18 01/20 10 10 (4,6 Cent pro Minute aus dem Festnetz der Deutschen Telekom) oder per E-Mail unter direkt@bayern.de erhalten Sie Informationsmaterial und Broschüren, Auskunft zu aktuellen Themen und Internetquellen sowie Hinweise zu Behörden, zuständigen Stellen und Ansprechpartnern bei der Bayerischen Staatsregierung.



Bildung, Erziehung, Betreuung von Kindern in Bayern
13. Jg., 2008, Heft 1/2, ISSN 1434-3002

Herausgeber:
Staatsinstitut für Frühpädagogik (IFP)
Winzererstr. 9, 80797 München
Tel.: 089/99825-1900
E-Mail: redaktion@ifp.bayern.de
Gestaltung: Susanne Kreichauf
Bildnachweis: Jochen Fiebig, Heidi Mayer
Druck: Humbach & Nemazal, Pfaffenhofen
Stand: November 2008